

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 6.— Mk., vierteljährlich 18.— Mk.  
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 1,50 Mk. von auswärts 2,40 Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bef. Tarif, die 3-spaltige Anzeigenzeile 6.— Mk. von auswärts 7,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2046. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 8990.

Nr. 235

Sonnabend, den 8. Oktober 1921

12. Jahrgang

## In letzter Stunde.

In einem von den deutschen politischen Parteien und Gewerkschaften von Königshütte an den Völkerbundsrat gerichteten Telegramm wendet sich die Bevölkerung von Königshütte mit der Bitte an den Völkerbundsrat, die größte Stadt Oberschlesiens beim Deutschen Reich zu belassen, da ihre Abtrennung den Untergang ihres gesamten Wirtschaftslebens zur Folge haben würde. Auch der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat noch einmal in letzter Stunde an den Generalsekretär des Völkerbundsrates die Bitte gerichtet, vor der Entscheidung über die Grenzen des Landes durch berufene Sachverständige die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu untersuchen.

Es sind bald zwei Monate verstrichen, seitdem die Pariser Konferenz des Obersten Rates beschlossen hat, die ober-schlesische Frage dem Völkerbundsrat formell zur Begutachtung, tatsächlich aber zur Entscheidung zu überweisen. In den letzten Tagen hieß es wiederholt, daß die Entscheidung bevorstehe, und zuletzt war sie für Ende dieser Woche — Sonnabend oder spätestens Sonntag — angekündigt. Zunächst mußte die Pariser Presse von Genf aus allerhand über den Inhalt des Gutachtens zu melden, das für uns recht unerfreulich klang. Obgleich wir nicht den Fehler eines übermäßigen Optimismus begehen möchten, glauben wir, daß diesen Versionen einzelner Pariser Blätter nicht übermäßige Bedeutung beizumessen ist. Ein Privattelegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Paris deutet an, daß die tendenziösen Nachrichten vielleicht den Zweck verfolgten, die Erregung der Deutschen in Oberschlesien künstlich zu steigern und sie zu Handlungen zu verleiten, die Deutschlands Standpunkt nur sehr schädlich sein würden. Daß die Entscheidung innerhalb des Rates noch keineswegs gefallen ist und daß daher die Verlautbarungen der französischen Presse zumindest verfrüht sind, geht schon aus der Tatsache hervor, daß die Vertreter der ober-schlesischen Deutschen noch am 5. d. Mts. vom Rat empfangen wurden. Man tut daher gut, alle Pressestimmen, die von bestimmten Entscheidungen berichten wollen, mit größter Vorsicht aufzunehmen. Die ober-schlesische Arbeiterschaft hält nach wie vor an der Ueberzeugung fest, daß eine jede Teilung des ober-schlesischen Industriegebietes eine Ungerechtigkeit und ein Unglück wäre, und sie will die Hoffnung nicht aufgeben, daß allem diplomatischen Kuhhandel zum Trotz die unerzwingliche und vertragswidrige Auffassung einer Teilung der Industriezone Oberschlesiens schließlich doch nicht durchdringen wird.

## Was geht in Oesterreich vor?

In der Hauptstadt Tirols, in Innsbruck, haben dieser Tage sich aufregende Vorgänge abgespielt, die man wohl am besten mit Valutarevolten bezeichnen darf. Es machte sich innerhalb der breiten Massen der Bevölkerung eine leidenschaftliche Empörung über die unmittelbaren Wirkungen des dauernden Niedergangs der Kronenwährung geltend. Diese Erregung ist von der Landesleitung der Tiroler Heimatwehren unter Führung des Dr. Steidle — eines all-deutschen Anarchisten, der sich christlichsozial nennt — zu einer wüsten Heße gegen Wien und die deutschösterreichische Republik mißbraucht worden. Dr. Steidle fordert in einem Aufruf zur Gründung eines „Deutsch-Schuhverbandes“ auf mit dem Ziele, den im Zustand der Auflösung befindlichen Staat vor jedem gewalttätigen Umsturzversuch, den kein Mensch außer ihm vielleicht plant, zu schützen. Die Ziele dieser Agitation werden klar, wenn man sich folgende einwandfrei festgestellten Tatsachen vor Augen hält: Während in Bayern die Selbstschutzverbände nur mehr eine illegale Existenz führen, können sie in Tirol in aller Öffentlichkeit ihr Unwesen treiben. Sie erhalten deshalb auch starken Zuzug aus Bayern, und große Waffenmengen werden aus Bayern nach Tirol schon seit Monaten verschoben.

Die Erregung über die rapide Entwertung der Valuta hat sich inzwischen auch auf Wien übertragen. Die Beunruhigung ist noch gesteigert durch im Umlauf befindliche Gerüchte über geplante monarchistische Umtriebe. So sollen am Mittwoch Versammlungen der monarchistischen Klubs in Wien stattgefunden haben, die jedoch von der Polizei überwacht worden sind. Die Wiener Arbeiterräte haben sich zu einer Abwehraktion entschlossen und mit der Bildung einer sozialistischen Schutzwehr zur Aufrechterhaltung der Republik gegen monarchistische Putschversuche begonnen. Bewaffnete Arbeiter haben die wichtigsten industriellen Betriebe Wiens und seiner Umgebung bereits besetzt. Auch die staatlichen Gebäude werden bewacht. Die Regierung verhält sich zu diesem Eingreifen der Arbeiterräte zustimmend. Eine besondere Gefahr wird darin erblickt, daß gleichzeitig mit einem Putsch in Wien auch die ungarischen Banden einen Vormarsch nach Oesterreich unternehmen. Jedenfalls lassen

die bisher vorliegenden Meldungen damit rechnen, daß man in Oesterreich am Vorabend bedeutungsschwerer Vorgänge steht.

## Einigung zwischen Rußland und Polen?

Paris, 7. Okt. Wie der „Chicago Tribune“ gemeldet wird, ist vorgestern zwischen der polnischen und der russischen Sowjetregierung eine Einigung über die Ausführung des Friedensvertrages von Riga zustande gekommen. (Eine Bestätigung dieser Meldung wird abgewartet werden müssen.)

## Die Bedeutung des Wiesbadener Abkommens.

Minister Rathenau erklärte Pressevertretern gegenüber zu den bisher abgeschlossenen Uebereinkommen: Seit Jahren hat zum erstenmal eine Verhandlung stattgefunden, bei der ein freies, nicht diktiertes Abkommen das Ergebnis war. Vielleicht liegt eine symbolische Bedeutung darin, daß die beiden Völker, die sich in diesen Kriegen bitter bekämpft haben, zum erstenmal zu einem wirklichen Friedenswert sich vereinigt haben. Um dieses Werk zu ermöglichen, bringt Deutschland ein hartes Opfer, aber wenn man berücksichtigt, daß mit der Fortdauer von Geldleistungen die Entwertung der Mark unmittelbar verknüpft ist, so kommt man zu dem Schluss, daß die Sachleistungen das kleinere Übel sind. Durch das Abkommen wird ferner für die deutsche Produktion ein Absatzgebiet geschaffen. Es besteht die Hoffnung, daß durch diese erste Verständigung eine Periode des Wiedererwachens der Weltwirtschafts-solidarität eingeleitet wird.

## Sozialistische Regierung in Thüringen.

Am Donnerstag ist in Weimar der neugewählte Thüringische Landtag zusammengetreten. Die Wahl am 11. September hatte in Anbetracht des großen Erfolges eine sozialistisch-kommunistische Mehrheit ergeben. Die Schwierigkeiten einer sozialistischen Regierungsbildung waren trotzdem nicht gering, da die Kommunisten zunächst nicht die von der Sozialdemokratischen Partei geforderten Garantien bieten wollten. Bei einer am 5. Oktober stattgefundenen interfraktionellen Sitzung, zu der unsere Landtagsfraktion die Initiative ergriffen hatte, und zu der die Kommunisten auch ihre Berliner Zentralkomitee mitgebracht hatten, ist in verhältnismäßig kurzer Beratung dennoch eine Uebereinstimmung zur Bildung einer rein sozialistischen Regierung erzielt worden. Die Kommunisten haben ihre ganze Vergangenheit preisgegeben. Zwar lehnten sie die von unserer Partei geforderte aktive Beteiligung an der Regierung ab, erklärten sich dann aber in aller Form bereit, eine aus Sozialdemokraten beider Richtungen bestehende Regierung zu bilden und zu unterstützen. Auf Ersuchen der Sozialdemokratie haben die Kommunisten diese Unterstützung näher, und zwar so umschrieben, daß diese Erklärung sowohl den Erfordernissen der S. D. wie der U. S. P. entspricht. Die bisherige Regierung besteht aus Sozialdemokraten, Demokraten und Fachministern. Die neue Regierung wird aus Sozialdemokraten ohne Fachminister bestehen. Die Wahl der Landesregierung wird in den nächsten Tagen erfolgen. Der Genosse Fröhlich, bisher Wirtschaftsminister, wird dieses Ministerium ferner behalten, wie auch der Genosse v. Brandenstein das Ministerium des Innern.

## Keine Ausbreitung der Cholera in Königsberg.

Nach einer Meldung aus Königsberg sind außer den bereits gemeldeten Fällen bisher weitere Choleraerkrankungen nicht vorgekommen. Die schärfsten Schutzmaßnahmen sind getroffen worden, um die Ausbreitung der Seuche zu verhüten. Alle mit den Erkrankten in Berührung gekommenen Personen wurden streng isoliert. Vor dem betreffenden Hause ist ein Sicherheitsposten aufgezogen.

Kopenhagen, 7. Okt. Die Dampfschiffe „Prinzessin Alexandra“ rettete heute nacht zwischen Odessa und Warnemünde zwei gänzlich erschöpfte deutsche Schiffbrüchige, die sich mit Hilfe von Planen über Wasser hielten.

Breslau, 7. Okt. Das französische Konsulat teilt mit, daß vom 6. Oktober ab das Wisum nach Oberschlesien 100 Mark kostet. Der Preis selbst ist zwar nicht verteuert, jedoch wird der Frank infolge des Valutastandes jetzt mit 8 Mark bewertet.

Madrid, 7. Okt. Der Expresszug Cadix-Sevilla stieß mit einem Militärlzug zusammen, wobei es einige Tote und Verwundete gab.

Helsingfors, 7. Okt. Anhaltender Sturm hat in Petersburg große Verheerungen verursacht. Das Wasser ist 8,5 Fuß über Mittelmaß gestiegen. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt, auch Verluste an Menschenleben sind zu verzeichnen.

## Die Kriegsgefahr im Osten.

Von Michael Smilg-Benaria.

Die allgemeine politische Lage im Osten ist wiederum eine gespannte geworden. Die Beziehungen zwischen Sowjetrußland einerseits und Polen und Rumänien andererseits haben sich in letzter Zeit wesentlich verschlechtert. Beide Teile nehmen gegeneinander eine derart aggressive und herausfordernde Haltung ein, daß der Ausbruch eines offenen Konfliktes zu befürchten ist. Den ersten Anlaß zu dieser Befürchtung gab die polnische Note vom 14. September dieses Jahres.

In dieser Note verlangt die polnische Regierung in ultimativer Form die Erfüllung der Verpflichtungen, die Sowjetrußland auf Grund des Friedensvertrages von Riga auf sich genommen hat. Die Note stellt fest, daß in Sowjetrußland sich immer noch 10 000 Kriegsgefangene und 3000 Flüchtlinge befinden und daß Polen immer noch kein Äquivalent für das von den Bolschewisten während des Krieges eroberte Eisenbahnmateriale bekommen hat. Falls bis zum 1. Oktober die Forderungen der polnischen Regierung nicht erfüllt sind, so droht Polen mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Sofort nach Erhalt dieser Note ließ Tschitschew ein Regierungskommunique veröffentlichen, in welchem offiziell die Behauptung aufgestellt wird, daß Frankreich in einer geheimen Note an Polen die Forderung gestellt hat, daß Polen sich die Politik Frankreichs gegenüber Sowjetrußland zu eigen zu machen hat. Weiter soll in dieser Note an Polen die Forderung Frankreichs gerichtet worden sein, die Demobilisierung seiner Armee einzustellen und den Eintritt französischer Offiziere in den polnischen Generalstab zu gestatten. Die Veröffentlichung dieses bolschewistischen Kommunique hat nicht wenig zur Verschärfung der Gegensätze beigetragen. Die polnische sowohl wie die französische Regierung haben sofort die Richtigkeit der Behauptungen der Sowjetregierung bestritten, doch scheint letztere mit ihren Behauptungen nicht ganz unrecht zu haben. Demnach nach Veröffentlichung des Kommunique erfuhr man, daß der bisherige Chef des polnischen Generalstabes „beurlaubt“ worden und an seine Stelle der französische General Nissel getreten ist. Der ausgebrochene Konflikt ist noch dadurch ernster geworden, daß die Sowjetpresse, die schon vorher die bevorstehende Intervention angekündigt hatte, einen überaus scharfen und feindseligen Ton gegenüber Polen angeschlagen hatte. Besonders herausfordernd benimmt sich Trotski in seiner Eigenschaft als Führer der Roten Armee. Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Regierungskommunique über die geheime Note Frankreichs an Polen hat Trotski einen Aufruf an die Rote Armee und die Flotte erlassen, in welchem er Heer und Marine darauf hinarbeitet, daß Polen und Rumänien darauf ausgehen, Sowjetrußland den Krieg zu erklären. Er forderte die Soldaten auf, wie bisher ständig wachsam zu sein und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß Heer und Marine jeden Augenblick bereit seien, die Arbeiterrepublik vor einem Angriff ihrer Feinde zu schützen. Einige Tage darauf hielt Trotski während einer Inspektionsreise in Odessa eine Rede, in welcher er gegenüber Rumänien sich sogar zu der Drohung verstieg, daß nach Zurückschlagung eines eventuellen Angriffs keine Rede mehr davon sein könne, daß die jetzigen Grenzen bestehen bleiben. Das war die klare Ankündigung, daß Sowjetrußland in diesem Falle von Rumänien mindestens Bessarabien zurückfordern wird.

Im Zusammenhang mit der Verschlechterung der beiderseitigen Beziehungen gewinnt besondere Bedeutung die Ernennung Tuchatschewski zum Chef des Roten Generalstabes. Tuchatschewski gehört zu denjenigen Offizieren, die Dank der revolutionären Zeiten ihr militärisches Genie schon in jungen Jahren offenbaren konnten. Im Feldzuge gegen Deutschland noch ein junger Leutnant, sehen wir ihn als Siebenundzwanzigjährigen an der Spitze der ersten Roten Armee, als Befehlshaber gegen Warschau anmarschieren. Unter seiner Führung haben die schlecht ausgerüsteten und noch schlechter ernährten russischen Regimenter sechs Wochen lang ununterbrochen die Polen von Dünaburg über Pinsk bis Warschau vor sich hergetrieben. Er kennt also das Gebiet des künftigen russisch-polnischen Kriegsschauplatzes und dadurch wird seine Neuernennung symptomatisch. Hierzu kommt, daß zur Zeit in der Ukraine große Manöver der Roten Armee unter Aufsicht des Kommissars Brunse, des Besiegten des Generals Wrangel und Eroberers der Krim, stattfinden. Diese Manöver sollen anscheinend der Welt zeigen, daß Sowjetrußland zur Verteidigung seiner Grenzen gerüstet und entschlossen ist. Gleichzeitig meldet die Sowjetpresse über die Zusammenziehung rumänischer Truppen an der bessarabischen Grenze und über die Zusammenziehung polnischer Regimenter an der polnischen Grenze.



Alle diese Nachrichten zeigen mit voller Deutlichkeit, daß die politische Atmosphäre im Osten eine immer schwülere geworden ist. Beide Parteien raffen mit dem Schwerte und rüsten zum Kriege. Trotz der alarmierenden Nachrichten ist es aber noch sehr fraglich, ob es schon in Kürze zu einem Zusammenstoß zwischen Sowjetrußland einerseits und Polen und Rumänien andererseits kommen wird. Alle drei Staaten stehen nämlich unter der Bürde der schweren inneren wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse. Ein neuer Krieg würde deshalb die inneren Abstände beider Parteien bis zur Unverträglichkeit steigern. Das beiderseitige Säbelgerassel ist jedenfalls gegenwärtig nur als ein Mittel zur Ablenkung der Aufmerksamkeit der Massen von der trostlosen inneren Lage anzusehen.

Insgesondere für die Sowjetregierung ist in letzter Zeit eine neue innere Gefahr entstanden: das ist die Unzufriedenheit der breiten Masse der Parteimitglieder mit dem neuen Wirtschaftskurs. Es wird schon offen vom „Verrat“ an den Grundsätzen des Kommunismus gesprochen. Um diese Unzufriedenheit zu dämpfen, verucht die Sowjetregierung von neuem, die Politik der „starken Hand“ zu führen, die sich vor kurzem in der Hinrichtung der „61“ in Petersburg offenbarte. Gleichzeitig wird den Massen suggeriert, daß Rußland unmittelbar vor einer feindlichen Invasion stehe und daß deshalb ein Zusammenstoß mit Polen und Rumänien unvermeidlich sei. Durch diese offensichtliche Methode hat es die Sowjetregierung verstanden, die Massen in ständiger Spannung zu erhalten und ihre Aufmerksamkeit von der inneren Lage abzulenken. Das Gleiche trifft auf Polen und Rumänien zu, wo ebenfalls aus Gründen innerer Politik mit der bolschewistischen Gefahr operiert wird. Wie paradox das auch klingen mag, es scheint aber den Tatsachen zu entsprechen, daß die trostlose innere Lage der drei Staaten sie veranlaßt, fortwährend mit dem Schwerte zu rüsten, andererseits aber sie zwingt, einen neuen Zusammenstoß zu vermeiden. Deshalb eben ist auch kaum anzunehmen, daß der Osten in Kürze schon vor kriegerischen Verwicklungen steht.

Indessen ist dieser Zustand auf die Dauer unerträglich. Die bestehenden Gegensätze zwischen Sowjetrußland einerseits und Polen und Rumänien andererseits bedeuten eine ständige Gefahr für den europäischen Frieden. Sie sind aber nicht zu überbrücken, solange der russische Bolschewismus und der polnische und rumänische Imperialismus einander gegenüberstehen. Wenden sich die inneren Verhältnisse der drei Staaten nicht und lassen sich die bestehenden Gegensätze nicht ausgleichen, so ist über kurz oder lang ein bewaffneter Zusammenstoß unvermeidlich.

### Europa im Völkerbund.

Die allgemeine Veranmutung des Völkerbundes hat die drei Randstaaten Litauen, Estland und Lettland als Mitglieder aufgenommen; der Bund umfaßt damit 51 Staaten, darunter 24 europäische Länder, nämlich die Großmächte: Großbritannien, Frankreich, Italien und Spanien; die früheren Bundesgenossen der Entente: Belgien, Portugal, Griechenland, Polen, Rumänien, Serbien und Tschechoslowakei; schließlich die neutralen und die nachträglich aufgenommenen Länder: Luxemburg, Holland, Schweiz, Schweden, Dänemark, Norwegen, Bulgarien, Oesterreich, Finnland, Estland, Lettland, Litauen und Albanien. Nicht vertreten sind also: Deutschland, Rußland, Türkei, Ungarn, Ukraine, die freie Stadt Danzig, die Fürstentümer Vichitstein und Monaco und die Republik San Marino. Das Königreich Montenegro, das als Bundesgenosse Serbiens in den Krieg gezogen war, ist seit dem Abschluß des Friedens vertrieben; das Land ist von der jugoslawischen Regierung in aller Stille dem serbischen Gebiete zugeschlagen worden, und der seitdem verstorbene König von Montenegro wurde weder zu den Pariser Friedensverhandlungen zugelassen, noch auch später in den Völkerbund aufgenommen, trotz der Unterstützung, die er in Rom gefunden hatte. Monaco und Vichitstein haben ihre Gesuche um Aufnahme in den Völkerbund zurückgezogen, weil die Präfekturkommission sie aus Rücksicht auf ihre besonderen Verhältnisse nur als passive Mitglieder aufnehmen wollte. In der Tat haben die beiden Fürstentümer einen Teil ihrer Verantwortung auf die größeren Nachbarn übertragen und wären auch nicht instand, gewisse Pflichten der Bundesmitglieder, wie die Teilnahme an einer Blockade oder einer militärischen Expedition, zu erfüllen. Man wollte sie deshalb nur unter der Bedingung aufnehmen, daß die Stimme Monacos durch Frankreich, und die Stimme Vichitsteins durch die Schweiz abgeben werden sollten; beide haben darauf geistigt, wie bemerkt, auf den Eintritt in den Völkerbund verzichtet. In diesem Jahre hat die Kommission mehr Neigung gezeigt, auf die Unterzeichnung zwischen großen und kleinen Staatsgebilden zu verzichten; aber sie hat doch keine bestimmten Regeln aufgestellt. In einer besonderen Stellung zum Völkerbund befindet sich der Freistaat Danzig; seine Unabhängigkeit steht unter dem Schutze des Völkerbundes selbst, aber Polen hat das Recht, seine auswärtigen Angelegenheiten zu führen. Zu einer Erörterung über diesen Fall ist es jedoch bisher nicht gekommen, weil der Senat der Stadt Danzig noch kein Aufnahmegeruch an den Bund gerichtet hat. Was die immer wieder auftauchende Frage nach der Aufnahme Deutschlands angeht, so kann man nur versichern, daß sich auch in diesem Jahre die meisten europäischen Mitglieder des Bundes vergebens bemüht haben, Frankreich von einer Änderung seiner früheren Haltung abzubringen.

### Eindämmung der Wälutafpekulation.

Die Vorgänge, die sich in den letzten Wochen an der Börse abspielten, haben nun doch dazu geführt, daß maßgebende Kreise die Frage erörtern, ob es eine Möglichkeit gibt, die Spekulation in fremder Wäluta, die dazu beigetragen hat, den Wert des Dollars auf 132 deutsche Papiermark zu erhöhen, einzudämmen. Es ist nicht das erste Mal,

daß man dieser Frage nähertritt. Leider hat sich bisher kein Weg gezeigt, auf dem man der den Wert des deutschen Geldes verderbenden Spekulation auf beh Leib zu rücken vermocht hätte.

Auch in der Mittwochssitzung des preussischen Landtages hat der preussische Handelsminister, Herr Fischbeck, behärdliche Eingriffe als notwendig anerkannt und gemeint, man müsse den Banken vielleicht die Pflicht auferlegen, einer Regierungsfirma von allen abgeschlossenen Devisengeschäften für fremde und eigene Rechnung Mitteilung zu machen. Der finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates hat sich auch in einer Sitzung der letzten Tage mit dieser Frage befaßt und wird, auf Grund weiterer Verhandlungen, in denen auch Sachverständige vernommen werden sollen, wahrscheinlich zu praktischen Vorschlägen in dieser Sache gelangen. Auch im Reichskabinett haben Besprechungen mit Sachverständigen aus den Kreisen der Banken, der Industrie und des Handels stattgefunden, die erwarten lassen, daß in der nächsten Zeit wirklich etwas zur Eindämmung der die ganze deutsche Volkswirtschaft schädigenden Devisenspekulation geschieht.

### Pagist Lubendorff.

Lubendorff, der es für notwendig zu halten scheint, als Ersatz für den nach Holland abgegangenen Schwadronneur durch Reden und Projekte die Welt zu erschüttern, hat einem ausländischen Zeitungsmann eine Unterredung gegeben, nämlich dem Münchener Mitarbeiter des „Deuore“. Das Monarchistenorgan „Der Aufrechte“ hat denn auch unlangst festgestellt, ein nationaler Mann dürfe sich zwar nicht mit Ausländern der Entente einlassen, aber wenn es Lubendorff tue, so sei das eben ganz was anderes.

Während Lubendorff in einer vor einigen Tagen veröffentlichten Unterredung, die sehr kriegerisch war und den Feldzug gegen Sowjetrußland an der Spitze der europäischen Armee führen wollte, gebärdet er sich diesmal friedlich und wünscht die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich. Was er in dieser Hinsicht sagt, ist im allgemeinen zutreffend, wenn es auch alldeutschen Ohren reichlich pagistisch klingen dürfte. Auf die Frage, ob er an die Notwendigkeit einer unüberwindlichen Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich glaube, antwortete Lubendorff:

Ich glaube im Gegenteil, daß die beiden benachbarten Völker vollkommen voneinander abhängen, insbesondere vom Standpunkt des industriellen Lebens aus, und daß sie schon jetzt in mehreren wirtschaftlichen Fragen parallel laufende Interessen besitzen. Es ist kein Anlaß dazu gegeben, daß eine grundlegende Feindschaft Deutschland und Frankreich voneinander trennen sollte.

Das ist sehr schön gesagt. Wir wünschten nur, daß Herr Lubendorff in den Jahren 1914/18 seine tatsächlichen Handlungen nach dieser Uebersetzung eingerichtet hätte; wir wünschten ferner, daß die Lubendorff ergebene Presse heute in diesem Sinne wirkte, anstatt unfähige Haßgesänge anzustimmen.

### Kommunistische Brüder.

Die allerneueste „Kommunistische Arbeitsgemeinschaft“ hat soeben Nr. 1 ihres Mitteilungsblattes erscheinen lassen. Als Herausgeber zeichnen Ernst Däumig und Adolf Hoffmann. Das Blatt enthält u. a. einen Aufsatz von Marie Wadwig: „Mein Austritt aus der kommunistischen Fraktion“, der von der Redaktion mit folgenden Worten eingeleitet wird: „Wir drucken hier unverkürzt die Erklärung der Genossin Wadwig ab. Sie ist Proletarierin und steht ein Menschenalter in der sozialistischen Bewegung. Sie hat bereits für die Arbeiterbewegung gekämpft, als die, die heute Verrat schreiben, noch in den Windeln lagen.“ — Aus ihren Erfahrungen in der KPD, gibt Marie Wadwig u. a. folgendes zum Besten: „Nicht Einigkeit, nicht Solidarität, nicht Brüderlichkeit untereinander waren zu finden, sondern gerade das Gegenteil. Wehe demjenigen, der nicht täglich betonte: ich bin mit allem einverstanden, was von oben befohlen wird. Ganz von den unerfreulichen Zuständen in Berlin zu schweigen. Schämmer noch, wenn das Gelöbnis Treue um Treue zerbrochen ist. Ist es nicht ebenso schlimm, wenn man fortwährend die lieblichen Worte hört: „Parlamentarismus, Kleber, Verräter, Streber!“ Die Verfasserin prophezeit zum Schluß: „Die Zentrale wird klabern, ausschließen, hinauswerfen, künden, bis von der Massenpartei nur eine Sekte übrig bleibt!“

### Werbungen für die Fremdenlegion im Saargebiet.

Schon wiederholt ist in der Presse darauf hingewiesen worden, daß die Franzosen völkerrechtswidrigerweise ihre Nachstellung im besetzten Gebiet dazu benutzen, um für ihre Fremdenlegion zu werben. Wie raffiniert sie dabei vorgehen, das beweist ein Bericht, der den P. P. A. aus dem Saargebiet zugeht. Das dortige Dienstbureau der französischen Bergwerksdirektion hat eine Werbeabteilung eingerichtet mit der Aufgabe, Arbeitslose für Algier anzuwerben. Sobald nun ein Arbeitssuchender sich meldet, erhält er Werbegeld und muß einen Vertrag unterschreiben. Dann wird er in geschlossenem Wagen abgeholt, und man sieht und hört nichts mehr von ihm. Es steht außer allem Zweifel, daß die Anwerbung von Arbeitslosen für Algier lediglich ein Deckmantel ist, um die jungen Leute der Fremdenlegion zuzuführen. Denn es gelang einigen der Angeworbenen, die über Reg nach dem Süden transportiert und in die Fremdenlegion eingestellt wurden, zu entkommen. Angesichts dieser unbefriedigenden Tatsache muß immer von neuem darauf hingewiesen werden, welchen Gefahren sich derjenige aussetzt, der sich für französische Zwecke anwerben läßt, mögen dieselben auch noch so geschickt und verlockend aufgemacht sein.

### Fortschritte der Sozialdemokratie in Oesterreich.

Das Berichtsjahr 1920/21 zählt zu den glänzendsten in der Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie. Die Parteimitglieder vermochte 155 297 neue Mitglieder zu gewinnen, also die Zahl der Parteimitglieder von 335 868 auf 491 160, um 46,23 Prozent, zu vermehren. An der Spitze der Parteimarschier, dem Volksrechtlich der Stadt gemäß, die Organisation Wien mit 139 742 männlichen und 48 637 weiblichen, zusammen also mit 188 379 Mitgliedern. Wien steigerte seine Mitgliederzahl um mehr als die Hälfte, um 52,80 Prozent. Nach Wien folgen die Organisationen Niederösterreichs und Salzburgs mit je mehr als vierzig Prozent, Steiermark mit 37,88, Kärnten mit 26,29 und Tirol mit 14,48 Prozent Mitgliederzunahme.

Die Bewegung des letzten Jahres erhält ihre besondere Bedeutung durch den starken Zustrom an Frauen. In der österreichischen Sozialdemokratie sind 118 902 Frauen politisch organisiert. Im vorigen Jahre waren es erst 76 709 Frauen. Weit mehr als die Hälfte, 55,01 Prozent sind im letzten Jahre der Partei gewonnen worden.

Bei den letzten Nationalratswahlen haben 1 023 600 Männer und Frauen ihre Stimmen der sozialdemokratischen Partei gegeben. 491 160 Männer und Frauen sind organisierte Mitglieder der Partei. Es zeugt von einer gewaltigen Organisationsarbeit, wenn annähernd die Hälfte der sozialdemokratischen Wählerschaft — 48,03 Prozent — in den politischen Parteikörper eingefügt ist. In manchen Wahlkreisen ist sogar weit mehr als die Hälfte der sozialdemokratischen Wählerschaft politisch organisiert; so im Wahlkreis Wiener-Neustadt annähernd 60, in Salzburg und Oberösterreich mehr als 58, im Wahlkreis St. Pölten mehr als 57, in Steiermark mehr als 52 Prozent. Selbst von der gewaltigen sozialdemokratischen Wählerschaft Wiens sind 43,10 Prozent politisch organisiert. Weit günstiger wird das Bild, wenn nur die männlichen Wähler im Vergleich zur Zahl der organisierten männlichen Parteimitglieder gesetzt werden. Von je hundert Männern, die das letztmal sozialdemokratisch gewählt hatten, sind im Wahlkreis St. Pölten 82, in Oberösterreich 80, in Salzburg 79, im Wahlkreis Wiener-Neustadt 78, im Wahlkreis St. Pölten 65, in Wien annähernd 64 Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei.

Das Koalitionsrecht im besetzten Gebiet. Der Vorsitzende des Verbandes der Maschinen- und Heizer in Hochammerich wurde vom Bürgermeister auf Anordnung der Besatzungsbehörde ausgesetzt, binnen drei Tagen ein Verzeichnis der gesamten Vorstandsmitglieder einzureichen. Das Verzeichnis sollte enthalten: Name und Vorname, Stand, Straße und Hausnummer, Geburtsdatum und Ort, Name und Vorname des Vaters, Name und Vorname und Geburtsname der Mutter. Die Namenangabe der Eltern wurde auch dann erforderlich, wenn letztere bereits verstorben sind. Diese Aufforderung erinnert uns an die gute alte preussisch-deutsche Polizeipraxis unter dem früheren Vereins- und Versammlungsrecht. Die Besatzungsbehörde scheint unter alten Aktenstücken ein Formular zu dieser Aufforderung gefunden zu haben und durch dessen neuerliche Benutzung den deutschen Michel an die „herrlichen Zeiten“ unter Wilhelm dem „Reichsmetterer“ erinnern zu wollen. Ein schlechter Scherz! Doch wenn diese längst ungefüllte „Aufforderung“ als eine Amtshandlung der Besatzungsbehörde aufzufassen ist, könnte sie als Beweis dafür dienen, wie sehr sich diese Behörde langweilen oder wie viele überflüssige Schreibkräfte sie beschäftigen muß um auf derartige Dinge zu verfallen. Das ist übrigens nicht der erste Fall, in dem eine solche Aufforderung erging. Unsere Gewerkschaftsangehörigen können sich auch im besetzten Gebiet, das ja bis jetzt immer noch zur deutschen Republik gehört, ihr Koalitionsrecht nicht verwerfen lassen. Sie können freilich weiter nichts tun, als solche „Aufforderungen“ als nicht geschehen zu behandeln, sie unbeachtet zu lassen. Sie sind zwar deswegen in Hochammerich schon einmal vor das Kriegsgericht gekommen, dort aber freigesprochen worden.

Zwanzigfacher Goldausschlag in Deutschland. Am 20. Oktober werden die bisherigen Goldausschläge zu den Sähen des deutschen Zolltarifs von 900 auf 1900 erhöht werden. Damit sind wir bis an die Zwanzigfache der deutschen Zolltarifs herangefommen. Denn auf jede Mark nach dem deutschen Zolltarifs müssen nun 19 Mark besonderer Ausschlag bezahlt werden. Ein so großer Sprung in der Erhöhung wie diesmal ist noch nie dagewesen. Anfang August 1918 betrug der Goldausschlag 240 Prozent, anfangs September 365 Prozent, anfangs Oktober 465 Prozent, anfangs November 520 Prozent, im März 1920 betrug er 900 Prozent, ging dann zurück auf 700 Prozent, um danach wieder auf 900 Prozent allmählich anzusteigen und am 20. Oktober 1921 wird er 1900 Prozent betragen. Im Zolltarif also wird der offizielle Wert der deutschen Mark auf 5 Friedenspfennige festgesetzt.

Die Wirtschaftskrise in Italien. Die italienische Wirtschaftskrise äußert sich u. a. auch in der fortgesetzten Zunahme der Konsumkurse. Leider liegt eine amtliche Statistik nicht vor, aber aus den Heberbüchern eines weit bekannten Turiner Instituts, das sich speziell mit der Einbringung von Konsumkurzforderungen befaßt, ist ein zuverlässiges Bild zu gewinnen. Demnach wurden im Mai d. J. in Italien 107 Konsumkurse gemeldet, im Juni waren es schon 153, im Juli 175 und im August stieg die Zahl auf 197, d. h. beinahe auf das Doppelte der Zahl vom Mai.

Gold und Papier in England und Frankreich. Die Ausweise der Banken von Frankreich und England über den Monat September ergeben folgendes: Frankreich hat einen Gold- und Silbervorrat von 5,7 Milliarden Franken, und einen Notenumlauf von 37,1 Milliarden Franken. Der Edelmetallbestand Frankreichs im In- und Auslande hat sich gegen den Vormonat um rund 350 000 Franken erhöht, der Notenumlauf aber um rund 208 Millionen. Frankreich hat nach diesen Zahlen für sein Papiergeld etwa 15 Prozent Deckungsmittel. Der englische Notenumlauf ist hervorragend gut. England hatte im September einen Notenumlauf von 125 Millionen Pfund Sterling, dem ein Vorrat in edlem Metall von 128,4 Millionen Pfund gegenüberstand. Der Bankrott hat sich um 3000 Pfund Sterling vermindert und der Notenumlauf mit reichlich einer halben Million erhöht. Immerhin steht fest, daß England unter den europäischen Staaten das geldreichste Land ist. Das Papiergeld ist mit mehr als 100 Prozent durch Gold gedeckt.



## Rahn und Schmidt vor dem Schwurgericht.

### 5. Tag. (Fortsetzung.)

Herr Ramminger-Ohra hat von der Zuschauertribüne aus beobachtet, daß das Haus sich in einer außergewöhnlichen Erregung befand. Es seien wüste Schimpfworte gegen die Senatoren gefallen. Schmidt habe während der Rede des Abg. Niehuus am Rednerpult gestöhnt. Anschließend sollte die Fortführung der Sitzung unmöglich gemacht werden.

Der Staatsanwalt legt großen Wert auf die Feststellung ob das Haus unter einem Terror gestanden habe.

Der Zeuge hatte den Eindruck, daß die Linke heftige Obstruktion trieb. Abg. Mau habe u. a. „Tod dem Senat“ gerufen, doch hat Zeuge diesen Worten keine besondere Bedeutung beigelegt.

Abg. Glombowski hat die schon oft erwähnten Schimpfwörter Rahn's und Schmidt's gegen den Senat gehört. Der Abg. Rahn habe sich bei den Schimpfereien oft an die Zuhörertribüne gewandt und wiederholt erklärt, heute wird nicht verhandelt. Ferner habe Rahn der Stenographin die Hand auf's Kreuz gelegt und sie dadurch an ihrer Tätigkeit verhindert, so daß viele Drohungen nicht ins Stenogramm aufgenommen worden sind.

Rahn erklärt, daß er die Tribüne beobachtet habe, weil sich dort Schutzpolizei und Gendarmen befanden.

Die vom Zeugen in der Voruntersuchung gemachte Aussage, daß Rahn erklärt habe, mit allen gesetzlichen und ungesetzlichen Mitteln die Beschlußfassung zu verhindern, kann Glombowski nicht als richtig erachtet werden.

Rahn ist entrüstet über die Aussage des Zeugen, daß er die Stenographin bei der Arbeit behindert habe. Rahn betont, daß ein Abgeordneter der Linken nur seiner Ehefrau die Hand auf das Kreuz lege!

Der Zeuge Rahn hat der Sitzung auf der Zuhörertribüne beigewohnt. Er macht inhaltlich die gleichen Aussagen wie der Zeuge Ramminger und erklärt, daß er nicht den Eindruck habe, daß der Abg. Niehuus bedroht war.

Der jetzige Abg. Fietkau hat ebenfalls von der Tribüne die Vorgänge beobachtet. Der Abg. Mau sei zu ihm gekommen und habe erzählt, daß die Sipps ein Blutbad anrichten wolle. Deshalb habe er scharf aufgepaßt, was im Hause vorging. Niehuus habe provokiert, weil infolge der Anwesenheit der Polizei die Rechte sich stark fühlte.

Die Verhaftung müsse nach einem bestimmten Plan erfolgt sein, weil die Polizeibeamten die Abg. Schmidt und Rahn sofort erkannten. Rahn habe in den Versammlungen wiederholt betont, daß in Danzig vorläufig von der Ergreifung der politischen Macht keine Rede sein könne.

Rahn erklärt, daß in den Instruktionstagen der Schupo Bilder von den Abg. Rahn, Schmidt, Raube und Mau herumgereicht werden.

Der Zeuge Galkter wird auf seinen Wunsch nochmals vernommen. Er bekundet nachträglich, daß der Präsident Matthaci durch die Zwischenrufe vollständig eingeschüchtert war. Auf Frage der Verteidigung, weshalb er gerade an diesem Tage die Tribüne aufgesucht habe, erwidert G., daß er vermutet habe, daß es in der Sitzung lebhaft hergehen werde. G. hat auch schon vorher gehört, daß für den Schutz des Hauses gesorgt werde. Zeuge hat auch an der Fraktionsführung der Deutschnationalen teilgenommen. Ob dort von Verhaftungen die Rede war, kann er nicht entfallen. Vom Senat sei jedoch verlangt worden, daß er die Ruhe und Ordnung des Hauses aufrecht erhalte. Senatpräsident Dr. Ziehm habe an der Sitzung teilgenommen.

Nach der Entlassung des Zeugen erklärt der Vorsitzende mit den Verteidigern den untenstehenden

#### weiteren Verlauf des Prozesses.

Der Vorsitzende Dr. Kule weist darauf hin, daß die Verhandlung des Prozesses in dieser Woche wohl kaum möglich sei und macht den Vorschlag, die Verhandlung am Sonnabend mittags zu beginnen und am Montag zu Ende zu führen.

Die Verteidigung möchte den Prozeß noch bis Sonntag beenden, deshalb regt R.-A. Rosenfeldt an, auf eine weitere Beweisaufnahme zu verzichten. Der Staatsanwalt erhebt dagegen Widerspruch. Auch die Geschworenen drücken den Wunsch aus, die noch vorhandenen Zeugen zu hören. Es wird deshalb voraussichtlich auch noch Montag verhandelt werden.

#### Wie sahen die Senatoren?

Über die Sitzgelegenheit der Senatoren sind die widersprechendsten Angaben gemacht worden. Um nun darüber Klarheit zu verschaffen, sind Lische und Stähle aus dem Volkstage herbeigeschafft und aufgestellt. Auch der vom Angeklagten genannte rote Tisch ist vorhanden.

Bureauleiter Groß bekundet, daß am Morgen des 4. August unter seiner Anleitung 8 Stühle und das schmale Pult auf der rechten Senatsestrade aufgestellt worden sind. Es hätten je vier Stühle vor und hinter dem Pult gestanden.

Rahn bestritt ganz entschieden, daß das schmale Pult da gestanden hat, der breite rote Tisch habe sich dort befunden.

Es handelt sich darum, ob es dem Angeklagten Schmidt möglich war, von dem Boden des Saales über den Tisch hinweg dem Senator Schamer die Hände unmittelbar vor das Gesicht zu halten. Bei dem schmalen Pult ist die Möglichkeit gegeben, bei dem roten Tisch jedoch nicht.

Der Zeuge Gramse, Angestellter im Volkstage, erklärt, daß das schmale Pult auf der Senatsestrade gestanden hat. Er macht dann Angaben über das Rednerpult. Es sei das an Boden angebracht und an sich wackelig. Das Mitteln am Pult hat keine Bedeutung der Schrauben zur Folge gehabt.

#### Eine Wendung des Prozesses?

Staatsanwalt Dr. Rangow verlangt zum allgemeinen Erstaunen die Vorladung des Oberleutnants Simon der Schutzpolizei. Dieser soll bekunden, daß auch die Beweisaufnahme am 4. August sich nicht ruhig verhalten habe.

R.-A. Rosenfeldt erklärt, daß die Angeklagten in dieser Hinsicht nichts zu befürchten hätten. Er werde dann aber eine große Zahl Zeugen vorladen lassen, die das Gegenteil bekunden können.

Dr. Rangow: Die Angeklagten behaupten, daß der Streit wirtschaftlicher Natur war, der Senat hätte keinen Anlaß gehabt, etwas zu befürchten. Der Senat hatte aber allen Anlaß, Gewalttätigkeiten zu befürchten.

R.-A. Rosenfeldt: Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß die Befürchtungen des Senats jeder Begründung entbehren. Wenn dieses Feld aber auch beackert werden soll, dann wird der Prozeß in diesem Jahre nicht zu Ende geführt werden.

Der Vorsitzende ersuchte die Geschworenen, sich darüber zu äußern, ob sie einen weiteren Beweisantritt für erforderlich hielten. Nach einer Besprechung der Geschworenen im Besonderen-Beratungszimmer erklärte der Geschworene v. Gureke, daß sie die Verurteilung des Reutnants nur für den Fall erforderlich hielten,

daß der Senat den Zeugen v. Dreypinski von seiner Amtsverpflichtung entbinde.

R.-A. Rosenfeldt beantragt, daß dieser Vorgang in das Protokoll der Verhandlung aufgenommen wird.

Um 2 1/2 Uhr wird die Verhandlung vertagt.

### Die Nachmittags-Sitzung

Begann erst um 4 Uhr. Abg. Fietkau (UEP.) bekundet als Zeuge, daß er in der Abend-Sitzung nach seinem bekannten Zusammenstoß mit dem Deutschnationalen Tschler von der Rechten durch lärmische Klaus-Rufe zum Verlassen des Sitzungssaales aufgefordert worden ist. Er halte das Gesicht, daß man sein Genausesgehen erzwingen wollte. Adreperich bedroht wurde er nicht.

Senator Kette sah in der lärmischen Sitzung vom 4. August rechts vom Präsidenten am Senatstisch. Er will sowohl die Drohungen Schmidts gehört wie auch gesehen haben, daß dieser dem Senator Schammer mit den Händen vor dem Gesicht lacht. Von einer Abrede im Senat, die Abgeordneten zu verhaften, sei ihm nichts bekannt.

Senator Volkmann hatte seinen Platz in der fraglichen Sitzung links vom Präsidenten eingenommen. Er gibt an, sehr häufig Parlaments-Sitzungen beigewohnt zu haben, er sei diese die lärmichste gewesen, die er je gesehen habe. Schmidt habe am Pult gestöhnt, Rahn auf das Gesicht geschlagen. Von Abreden im Senat will er gleichfalls nichts wissen.

Der Staatsanwalt fragt den Zeugen, ob zwischen der 1. August-Volkstags-Sitzung und gegenüber Kadavergenen, die er in anderen Parlamenten miterlebt habe, nicht ein Unterschied bestanden hätte. Zeuge erklärt darüber sein Werturteil abgeben zu können. Er habe den Eindruck gehabt, daß die Sitzung bewußt unmöglich gemacht werden sollte.

#### Wichtige Feststellungen.

R.-A. Rosenbaum liest eine lebendige Schilderung der nicht mehr zu steigenden Stundenlangen wüsten Kadav-Obstruktion der deutschen Partei in einer Sitzung des österreichischen Reichstages im Jahre 1897 vor und fragt den Zeugen, wie er diese Vorgänge in einem Vergleich zu der Volkstags-Sitzung stelle. Der Zeuge erwidert, die Vorgänge nicht zu kennen, meint aber, daß diese Obstruktion Schmid an dem Zusammenbruch Österreichs sei. R.-A. Rosenbaum stellt dem entgegen, daß diese Obstruktion jedoch nicht von linksgerichteten Parteien, sondern von der Groß-Deutschen Partei, die unsere rechtsgerichteten Parteien entspricht, ausgeht worden sei. Der Zeuge will diesen Vergleich nicht gelten lassen, worauf R.-A. Rosenfeldt auf die enge Verbindung der österreichischen Groß-Deutschen Partei und der Deutschnationalen hinweist. Besonders sei diese auf dem deutschnationalen Parteitag in München zutage getreten, wo man den Vertreter dieser früheren Obstruktionspartei lärmisch umjubelt habe. Auf diese Feststellungen schweigt der Zeuge.

R.-A. Rosenfeldt glaubt, daß der Zeuge, wenn, wie er angibt, öfter an Sitzungen des Reichs- und Landtages teilgenommen hat, auch erregtere Sitzungen erlebt habe. Zeuge will diese nur aus Zeitungsberichten kennen. Auch von den lärmischen Sitzungen im englischen, polnischen Parlament und den letzten Sitzungen im Reichstag und badischen Landtag, die ihm Rahn vorhält, sei ihm nichts bekannt. Rahn stellt dann noch die Frage, ob die aus Zentrum, Demokraten und Mehrheitssozialisten gebildete Reichsregierung jemals die Gesetze bewußt gebrochen und dadurch die Stellung der Opposition gefährdet habe? Der Zeuge weiß davon nichts.

Der nächste Zeuge Otto war Tribünenbesucher; wesentliches kann er nicht bekunden.



**Rähmscher Schnupftabak**

(Gesellig geschäft.)

Die gesteigerte Nachfrage ist der Beweis, daß die Qualität vorzüglich ist.



**B. Schmidt Nachfl.**

**DANZIG**

Rähm Nr. 16. Telefon Notamt 6527. Karthäuserstr. 119. Telefon 2747

TABAK-FABRIK (5195)

**B. Schmidt Nachfl.**

Fabrik-Niederlage

**Danzig-Schlidig**

### „König Kohle.“

Stroman von Upton Sinclair.

(Fortsetzung.)

Hierdurch wurde ein Territorium des Staates Colorado abgetrennt und zu ihren Zwecken isoliert. Wie schon gesagt, war das Land und alles darauf befindliche Eigentum der Gesellschaft (mit Ausnahme des vorher angebotenen Distrikts). Jeder innerhalb der Umfriedung lebende Mensch war ihr Angestellter oder der eines Schwesterunternehmens; nicht nur der Arbeiter und seine Familie, auch die Richter, Schreiber und Wahlagenten. Der Wirt einer Kneipe, ein persönlicher Freund Jarrs, war der einzige Nicht-Angestellte. Er folgte aus diesen Umständen, daß die Wahlen auf und in dem Besitztum der Gesellschaften stattfanden; die Wahllisten, mit denen sie nach Gutsdünken schalteten und wählten, lagen in ihren Kontoren auf.

Dadurch wurden die Wahlbezirke und die öffentliche Wahlmachierte der absoluten Kontrolle und Willkür der privaten Kohlen-Gesellschaften ausgeliefert, von diesen, gleich ihren eigenen Bergwerken, für ihre Privatinteressen ausgebeutet. Niemand durfte ohne ihre ausdrückliche Genehmigung weder in persönlichen noch in öffentlichen Angelegenheiten diesen Teil eines „freien Landes“ betreten.

Das Ausschließungsrecht wurde, ungeachtet der Art ihrer Geschäfte, ob diese nun privater oder nicht privater Natur waren, auch auf Kaufleute, Händler usw. angewendet. Selbst der Gouverneur und der Generaladjutant des Staates, die in offizieller Eigenschaft kamen, mußten unverrichteter Dinge abziehen. Am Wahltag konnten die demokratischen Agitatoren und Wahlleiter, unter ihnen der demokratische Scheriffskandidat Keeley, sich nur mit militärischer Hilfe den Weg zur Urne erzwingen, und die Truppen mußten den ganzen Tag und einen Teil der Nacht zu ihrem Schutze verbleiben.

Die Aussage des Zeugen Weigel zerstreut alle Zweifel, die betreffs der Bedingungen in den geschlossenen Revieren und der

Ausschließung der demokratischen Elemente abzuhalten könnten. Weigel lebte in Pueblo als Direktor der Colorado Fuel & Iron Company, und die Reviers Kaufe, Decker, Ideal, Cameron, Wassen, Picou und Mc. Rully standen unter seiner Oberhoheit. Nach dem Präsidenten war er der höchste Beamte der Gesellschaft, und alle anderen waren ihm untergeordnet. Die isolierten Truppen bestanden den Bezirk vom 1. Mai 1914 bis zum Januar 1915 besetzt. Dank seiner sorgfältigen Überwachung konnte sich keiner in die Reviers einschleichen, dessen Interessen sich nicht mit denen der Gesellschaft deckten hätten, auch keiner, der in irgendwelcher Verbindung mit der United Mine-Workers Union stand. Das Unternehmen betrachtete das Territorium als ihren Privatbesitz, und Weigel hatte die weitgehendsten Vollmachten, um nach Gutsdünken den Zutritt zu gewähren oder zu verweigern. Niemand, sagt er aus, dessen politische Neigung von der unfertigen abweicht, hat das Revier betreten; weder als Privatmann, um gesellschaftlichen Umgang zu pflegen, noch als Kupfriegler und Order. Herrn Mitchell, den Obmann des demokratischen Komitees, identifiziert er mit den Agitatoren, weil er in Verbindung mit der Union steht und eine Zeitung herausgibt; Herr Keeley, der demokratische Scheriffskandidat, habe die Sache des Streiks zu seiner eigenen gemacht und sei ein Abbeileimunderter Mann. Die Anwesenheit der Truppen habe wieder Ruhe und normale Verhältnisse hergestellt; es erregten sich keine blutigen Zusammenstöße mehr, und wenn die Gesellschaft zu jener Zeit eine Befriedigung begehrte, so war es bloß die von der Verbreitung der Agitation. Auf die Frage, ob eine politische Besprechung unter den Arbeitern und ihre Parteimitglieder für die Gegner der Gesellschaft zu verhindern getrachtet habe, erwiderte er: Wir haben dies gemäß nicht unternommen. Organisatoren, selbst wenn sie außer ihren politischen Ansichten keinen Grund zur Klage geben, wurde der Aufenthalt unmöglich gemacht; niemand durfte mit den Angestellten über Politik sprechen oder ihnen über ihre Rechte die Augen öffnen; die Erfahrung hat gelehrt, daß diese unzufriedenen Elemente, einmal eingelassen, Tür und Tor der Gewalttätigkeit öffnen würden. Wenn offener Aufbruch aus nicht sofort um sich greifen würde, so hätte sich doch ein Gefühl des Mißbehagens und der Unsicherheit der Arbeiter bemächtigt und sie

veranlaßt, ihren Abschied zu nehmen. Dies wünsche die Gesellschaft zu vermeiden, da es ihr sehr daran liegt, ihre Kräfte zu behalten. Es wurde gefragt, inwiefern dem Reamten das Recht zusteht, zu bestimmen, ob eine Person im Revier Geschäfte habe oder nicht. Seine Erwidderung lautete, daß der Ausschier sich nach der Beschaffenheit des Geschäftes erkundigen würde, daß aber derjenige, der von Jarr eine Zutritts-erlaubnis erheische, Aussicht habe, sie zu erlangen.

Es wurde bloß ein einziger Versuch zu einer politischen Versammlung innerhalb des geschlossenen Reviers gemacht. Joseph Potterjohn, der diese Versammlung abhalten wollte, sagt folgendes aus: „Ich wohnte einem Meeting in Dablow bei. Ich schrieb an den Ausschier, Herrn Jones, meinen persönlichen Freund, mit dem Ersuchen, eine Versammlung abhalten zu dürfen, und erhielt am Samstagabend eine zustimmende Antwort.“ Am Vorabend der geplanten Versammlung rief mich der zweite Ausschier ans Telefon und fragte mich, ob es meine Absicht sei, Unruhe zu stiften. Ich antwortete, daß ich dies nicht wollte, aber wenn er es befürchtete, würde ich lieber auf die Versammlung verzichten. Jones hatte den Oberaushier von der von mir beabsichtigten Versammlung verständigt, und dieser hatte verfügt, daß ich mich vor Beginn derselben im Kontor einzufinden habe. Als ich das Schulhaus, das man mir als Lokal zugewiesen hatte, betrat, fand ich sechs bis acht englisch sprechende Männer und ungefähr zwanzig bis vierzehn Mexikaner vor. Der Oberaushier, Herr Morgan, und Herr Preis verharren fast die ganze Zeit vor der Haustür. Es fiel mir auf, daß die ersten Männer, die sich der Schule näherten, vom Oberaushier aufgehalten und angesprochen wurden, worauf sie Recht machten. Dasselbe Manöver wiederholte sich einige Male; sobald die Männer mit Morgan gesprochen hatten, lehrten sie um. Da ich das sah, betrat ich den Saal und sagte den Anwesenden, es sei nutzlos, ein Meeting abhalten zu wollen, da doch niemand dazu kommen dürfte. Dabei hieß es, daß dieses Meeting in einem allen zugänglichen Gebäude, auf gesellschaftlichem Besitz, abgehalten werden. Und dabei hatte ich vorher die Erlaubnis des Oberaushiers der Dablow Bergwerksgesellschaft für diese politische Versammlung eingeholt.“

(Fortsetzung folgt.)



### Die gefälltesten Epistelberichte.

Herr J. J. J. (Voll) bezeugt, von einem Kriminalkommissar erfahren zu haben, daß in Joppe gefällteste Episteln, welche über Polstschisten und Schilfen hergestellt und angeboten worden sind. Auch seien im polnischen Gewerkschaftsbureau Kriminalbeamte erschienen, um festzustellen, ob dort Anmerkungen für einen Kampf gegen die Schupolizei erfolgen. Diese Untersuchung hat man pflächlich eingestellt.

### Der Staatsanwalt in Schiedsrichtern.

Der Staatsanwalt will darauf noch einmal den Senatspräsidenten sich vernahmen lassen. H. A. Rosenfeldt bietet über nachträgliche Vernehmungen mit vorheriger Verständigung, damit die Verhandlung möglichst die Wirkung von Entlohnungsfragen beibehalten kann. Der Staatsanwalt nimmt dies zum Anlaß, sich über die Verhandlungen zu befragen und bietet, ihm doch solche nicht zu berichten. Er muß sich vom Vorsitzenden jedoch sagen lassen, daß seine Klage unbegründet ist.

### Auffällige Zusammenhänge.

Der Senatspräsident hat sich im Hinblick auf die Abreden im Senat über eine Verhaftung der beiden Abgeordneten nicht getraut. Auf eine Frage Mahns muß er jedoch zugestehen, daß in der deutschnationalen Fraktion über die Anwendung des § 106 auf Abgeordnete vor der Verhaftung gesprochen ist. Auch der deutschnationale Abgeordnete Kallier, der von der Tribüne so bestimmt alle Einzelheiten der hiesigen Sitzung beobachtet haben will, war eigenartiger Weise bei dieser Besprechung in der Fraktion anwesend.

### Das corpus delicti.

Es wird von dem in der Tribüne der deutschen Fraktion befindlichen deutschnationalen Abgeordneten Kallier erzählt. Er muß das Corpus delicti gehabt haben, daß man ihn durch die Verhaftungen zum Verlassen des Abgeordnetensitzes zwingen wollte. Es sei zweifellos, daß man ihn durch die Verhaftungen zum Verlassen des Abgeordnetensitzes zwingen wollte. Es sei zweifellos, daß man ihn durch die Verhaftungen zum Verlassen des Abgeordnetensitzes zwingen wollte.

### Aus der deutschnationalen Schreibküche.

Auf die Ankündigung des Vorsitzenden der Fraktion, warum gerade er als Redner von der Tribüne bestimmt sei, erklärt Kallier, Beweggründe dafür nicht zu kennen. Er sei am Vormittag für etwa erforderliche Fälle als Redner bestellt. Die Ankündigung zu propagieren habe er nicht gewollt. H. A. Rosenfeldt erwidert, daß man in der deutschnationalen Fraktion, da von erforderlichen Fällen gesprochen sei, anscheinend von vornherein mit gefährlichen Situationen gerechnet habe. Senge Kallier gibt darauf zu:

Es wurde mit einem hiesigen Verlanf der Sitzung gerechnet. Er muß ferner zugestehen, daß der Vorsitzende auch über die geplanten Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in dieser Sitzung, die am Vormittag des 4. August stattfand, berichtet habe. Es ist, wie der Senge auf Fragen des H. A. Rosenfeldt erklärt, weiter davon gesprochen, daß man gegen Mitglieder der Fraktion eingreifen lassen wollte. Von bestimmten Abgeordneten sei nicht gesprochen. Doch hätte man allgemein die Auffassung gehabt, die Polizei gegebenenfalls auch gegen Abgeordnete anzuwenden. Von den Senatoren nahmen Dr. Kallier und Kette an der Sitzung teil. Ob Schimmer zugegen war, weiß Senge nicht. Die Stellungnahme des Senatspräsidenten Dr. Kallier habe sich mit den Maßnahmen des Vorsitzenden gedeutet und zwar dahin: Der Inhalt der Polizeiverhaftung (also Schimmer) müsse nach Pflicht und Gewissen handeln.

Auch Senator Kette habe sich an der Aussprache beteiligt und zwar in demselben Rahmen, wie Kallier und Kallier. Kallier gibt zu, ebenfalls an der Aussprache teilgenommen zu haben. Die Frage der Verhaftung der Schupolizei sei nicht erörtert worden. Kallier hat sich nicht über die Frage der Verhaftung der Schupolizei geäußert haben.

Im Verlauf dieser eingehenden Erörterung bietet der Senge Kallier den H. A. Rosenfeldt, ihm doch nicht fortwährend in Redebrüche zu bringen.

Der Senge fragt die H. A. Rosenfeldt über die Verhandlungen der Fraktion, welche sich in der Fraktionssitzung am Montag der Nacht der Kommunalwahl beim Senge dann auch der Fraktion zu wisse und macht ihn darauf aufmerksam, daß er seine Ansätze verweigern kann.

## Danziger Nachrichten.

### Die Verbesserung der Fortbildungsschule.

Der Unterrichtsausschuß zu den Forderungen der Metallarbeiter-Jugend. Die im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisierten Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter haben, wie bereits früher berichtet, folgende Forderungen in Form einer Eingabe an den Volkstag erhoben:

- 1. Verlegung des Unterrichts in die Arbeitszeit.
- 2. Anstellung von hauptamtlichen Lehrern.
- 3. Ausdehnung des Lehrstoffes in der Weise, daß den bestehenden Schulen weitere für Fortgeschrittene ange-

- 4. Freistellung sämtlicher Lehr- und Vermittel.
- 5. Abschaffung der Karzerstraße.
- 6. Anerkennung einer Schülervertretung, welche bei Verhängen von Schulstrafen zu hören ist und Beschwerden der Schüler gegen die Schulleitung zu vertreten hat.
- 7. Schaffung einheitlicher Lehrverträge.

Zu dieser Eingabe hat der Unterrichtsausschuß Stellung genommen und folgenden Bericht dem Plenum des Volkstages vorgelegt:

1. Die Verlegung der Unterrichtszeit in die Arbeitszeit würde die Schule mit Freuden begrüßen. Das ist zu erlangen durch Schaffung neuer Satzungen mit der Bestimmung, daß die Unterrichtszeit liegen muß in der Zeit vor 6 Uhr abends oder daß den Schülern die Ruhezeit von zwölf aufeinanderfolgenden Stunden nicht durch Unterricht gekürzt werden darf; letztere Bestimmung ist in der bezüglichen Gesetzesvorlage in Deutschland enthalten.

2. Hauptamtliche Lehrer sind angestellt. Sollen nur solche den Unterricht erteilen, müssen sie auch voll beschäftigt werden können, und das wieder ist nur möglich, wenn die Unterrichtszeit in die Arbeitszeit fällt, wenn jeder Schüler anstatt 4 mal 2 Stunden 2 mal 4 Stunden die Schule besucht, d. h., wenn jeder Schüler an zwei Tagen der Woche den Nachmittag arbeitsfrei ist mit der Verpflichtung, an diesen Tagen die Schule von 2-6 Uhr zu besuchen.

3. Eine Ausdehnung des Lehrstoffes durch Angliederung für Fortgeschrittene ist zu ermöglichen durch Einrichtung von Freiwilligenkursen in der Freizeit oder über das 18. Jahr hinaus. Bei der derzeitigen Einrichtung der Schule werden tatsächlich die gewünschten Fächer alle herangezogen, aber der ihnen entlehnte Stoff muß sehr verkürzt gelehrt werden. Unterrichtsgegenstände, welche mit der Fortbildung der Schüler auf dem Gebiete des praktischen Lebens nichts zu tun haben, gibt es in der Schule nicht.

4. Nach der Verfassung sind die Lehr- und Vermittel in den Fortbildungsschulen unentgeltlich. Tatsächlich müssen sich die Schüler zurzeit die kleinen Vermittel (Hefte, Halter, Federn usw.) selbst kaufen oder durch den Armenpfleger ihre Bedürftigkeit sich bescheinigen lassen, worauf ihnen die kleinen Vermittel unentgeltlich gegeben werden. Gerne würde die Schule allen Schülern sämtliche Vermittel geben; manche Unzulänglichkeiten würde ausgeglichen, aber der Etat würde dadurch von 10.000 auf 50.000 Mark steigen. Die teuren Vermittel (Lesebuch, Reißbrett usw.) werden als Schuleigentum den Schülern teilweise überlassen.

5. Die Karzerstraße hat nie segensreich gewirkt und wird praktisch seit Jahren nicht angewendet, es gibt eine solche nur noch im Statut. In einem neuen Statut sie wegzulassen, fände die Zustimmung der Schule.

6. Die Schülervertretung ist in Amerika längst anerkannt und gibt es auch in größeren internen Erziehungsanstalten. Ob ein Versuch in der Fortbildungsschule nicht gemacht werden könne, ist nicht zu bestreiten; denn das entsprechende Alter haben die Schüler. Allerdings fehlt das engere Zusammenleben mit den Lehrern, wie es in den vorhergenannten Anstalten herrscht.

7. Die Schaffung einheitlicher Lehrverträge kann man füglich mit den vorher berührten Schulangelegenheiten nicht in einen Topf werfen, wohl aber muß zugegeben werden, daß sie energisch gefördert werden muß.

Da sich der Unterrichtsausschuß einstimmig für die Berücksichtigung der Eingabe ausgesprochen hat, was vom Plenum ebenfalls zu erwarten steht, so hat der Senat die Pflicht, dem Volkstage schleunigst entsprechende Gesetzesvorlagen vorzulegen.

Eine Sonderaufführung von Max Halbe's Strom bot vorgestern das Stadttheater im Rahmen der deutschnationalen Woche. Nichts Besseres hätte man finden können, um die Liebe zur Heimat, zur ererbten Scholle, vor Augen zu führen. Eine Liebe zur Scholle, die selbst zum Verbrechen greift, um die Scholle der Familie ungeteilt zu erhalten, bis dann der Strom alle Dämme zerreißt und das Verderben seinen Gang geht. Prächtige Gezeiten waren es, die Artur Armands als Deichhauptmann, Ferdinand Neuert als Heinrich und Lothar Böhling als Jakob auf die Bühne stellten. Bauernsöhne aus der Niederung, wie sie lebenswahrer nicht gezeichnet werden können. Zu Herzen gehende Töne fand Vora Ottenburg im Zusammenspiel mit Böhling. Echle Töne aus dem Leben schufen auch Jenny v. Weber als Großmutter und Karl Brückel als Ohm. Die ganze Aufführung war wie aus einem Guss, verriet sorgfältige Durcharbeitung selbst der kleinsten Einzelheiten und brachte hohen künstlerischen Genuß. Sidrend wirkte nur, daß teilweise der westfälische und nicht der westpreussische Dialekt zum Durchbruch kam.

## Aus aller Welt.

Aus den Geheimnissen eines Mädchenhändlers. Das geheimnisvolle Verschwinden zweier Mädchen, das schon Jahre zurückliegt,

beschäftigt jetzt von neuem die Berliner Kriminalpolizei, und scheint der Aufklärung nahe zu sein. Im Jahre 1911 verschwand ein Dienstmädchen namens Alatte, nachdem es seine Ersparnisse von 3000 Mark abgeben hatte. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib blieben erfolglos, und es ist auch bis heute noch nicht ermittelt. Die Kriminalpolizei stellte damals fest, daß die Vermählte in Beziehungen gestanden hatte zu einem Manne, der sich ihr unter falschem Namen genähert hatte und als ein jetzt 50 Jahre alter, aus Betzdorf gebürtiger Wäcker und Kaufmann Hermann Ockelti erkannt wurde. Dieser, ein oft auch mit Judenhäusern verbundener Mensch, geriet in den Verdacht, das Mädchen beseitigt zu haben, mußte aber wieder entlassen werden, weil ihm nichts nachzuweisen war. Dieser Ockelti beschloß im Zusammenhang mit dem Verschwinden eines anderen Mädchens im Jahre 1917 wieder die Kriminalpolizei. Am 15. August 1918 meldete sich ein damals 43 Jahre altes, aus Guben gebürtiges Pflanzmädchen Anna Zimmer, nicht aus Charlottenburg nach Frankfurt a. O. ab, traf aber dort nicht ein und wurde vergeblich überall gesucht. Die Ermittlungen ergaben, daß diese Vermählte am 9. September 1918 ihre Wertpapiere bei der Deutschen Bank verkauft hatte, und daß ihr Gelant gut haben von 6887 Mark am 18. September abgehoben worden war, aber nicht von ihr selbst, sondern von einem Manne, der ihren Namen gefälscht hatte. Die Kriminalpolizei sahnete seitdem auf Ockelti, fand aber keine Spur von ihm, bis es jetzt endlich gelang, ihn zu ermitteln und festzunehmen. Er hatte unter falschem Namen ein großes Vertrauensbureau aufgemacht. Er steht im dringenden Verdacht, unter Vorspiegelungen die Mädchen Alatte und Zimmer, nicht und wahrscheinlich auch noch andere, verschleppt und beseitigt zu haben. Ockelti leugnet bisher, Anna Zimmer nicht überhaupt gekannt zu haben, muß aber zugestehen, daß er damals bei ihrer Schwester den Steuerbeamten gespielt hat. Daß er sie auch gekannt hat ist ihm aber bereits nachgewiesen.

Bei einer Elefantenoperation geübt. Bei einer Operation, die dieser Tage an Tolo, dem großen afrikanischen Elefanten des Zoologischen Gartens in Rom, ausgeführt werden sollte, fand der Operateur einen grauenhaften Tod. Der Arzt Dr. Gaudenzi hatte füglich bereits in Vertretung des Gartenarztes an dem großen Orangutang mit bestem Erfolg eine Operation vorgenommen; der Affe sich dabei so musterhaft und ruhig betragen, daß der Arzt annahm, das gleiche von dem intelligenteren Elefanten voraussetzen zu dürfen. In dieser Erwartung sah er sich indessen getäuscht. Er hatte um ein Geschwür am Halse des Tieres zu öffnen, gerade den ersten Einschnitt getan, als der Elefant den Kopf, der mit eisernen Ketten von den Wärtern gehalten wurde, emporwarf, den Doktor mit dem Köpfe niederdrückte und so lange auf ihm herumtrampelte, bis er nur noch eine unförmige Masse war. Tann ergriff er die verformte Leiche und warf sie gegen die Gitterstäbe seines Käfigs.

Neuerlei auf einem englischen Dampfer. Beim Einlaufen in die holländische Schleiße erbat der Kapitän des mit Holz beladenen v. v. Wiborg nach London bestimmten angeblich englischen Dampfers „Amedesira“ eine polizeiliche Sicherheitswache. Auf See hatte ein Teil des Heizpersonals gemeutert und die Weiterfahrt war nur unter großen Schwierigkeiten möglich. Die Besetzung einer Polizeiwache, die das Schiff nach Hamburg begleiten sollte, wurde abgelehnt, worauf der Kapitän acht deutsche Heizer anmusterte.

Ein mörderischer Frauenmord. Die Ehefrau des Hauswirts Garmis in Pögg bei Schwerin wurde in ihrem Schlafzimmer mit drei Stichwunden in der Brust tot aufgefunden. Im Hause war niemand anwesend. Im Wohnzimmer waren alle Verhältnisse durchwühlt. In demselben Zuge sind in dem Dorfe drei junge Burschen gefangen worden, gegen die sich der Verdacht des Mordes richtete. Sie wurden von der Gendarmerie in einer Peumiete entdeckt und verhaftet. Nach Feststellung des Tatbestandes durch die Staatsanwaltschaft wurde auch der Gemann der Ermordeten verhaftet.

Töblicher Unfall in der Gasanstalt. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Gasanstalt auf dem Hölstener Ramm in Könnigsberg. In der neuen Verbundöfenanlage hatte der Arbeiterstrafe 16 wohnende Arbeiter Hermann Krause zu tun. Eine der Maschinen brach sich gerade in Reparatur. Während sich Krause in unmittelbarer Nähe der Maschine befand, wurde diese plötzlich angefahren. Der Mann wurde zwischen die Maschine und einen anderen feststehenden Gegenstand gepreßt, so daß er schwere Quetschungen des Brustkorbes davontrug. Sofort wurde er nach der Chirurgischen Klinik gebracht, doch ist er seinen Verletzungen im Lauf des Tages erlegen. Krause war 49 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe und zwei Söhne.

## Sport und Körperpflege.

(Mitteilungen des Arbeitersportvereins.)

Achtung! Kampfrichter! Montag, den 10. Oktober, von 5-9 Uhr in der Turnhalle Rehrwiedergasse; Unterzeichnung der Diplome vom Bezirksturnfest und den Bezirksmeisterschaften.

Freie Turnerschaft Danzig: Sonntag, vorm. 10 Uhr: Serienspiel der 2. Mannschaft gegen Weid. Turnfahrt auf der Heinrich-Schlers-Platz. Auftreten 9.30 Uhr. Ab 9.30 Uhr: Training der übrigen Mannschaften.

Touristenverein „Die Naturstunde“: Sonntag, den 9. Oktober: Nach dem Kaiserquell. Abfahrt 6.45 Uhr. Bsp. bis Joppe. (Personalausweis mitbringen.) Führer: Arne.

## Aus der Geschäftswelt.

Die Fleischzerlegung ist leichter zu ertragen, wenn die Hausfrau die zur Bereitung von Suppen, Soßen, Gemüsen, Fleischgerichten usw. benötigte Fleischbrühe aus Raggis Fleischbrühwürfeln bereitet. Diese sind mit allerbestem Fleischextrakt hergestellt und enthalten alle Zutaten einer natürlichen kräftigen Fleischbrühe.

**Gosda Schnupftabak**  
garantiert rein gekachelt  
Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5.

**MAGGI'S Würze** in großen Originalflaschen Nr. 6  
besonders vorteilhaft. Man füllt daraus das kleine Maggi-Fischchen selbst nach und hat außer Geldersparnis noch die Garantie der Echtheit.  
Achtung auf unversehrten Plombenverschluss.  
Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Würze.  
Fahrräder (5273) Bereifung Reparaturen erhalten Sie am billigsten in der Fahrradhandlung Oskar Brillwik, Paradiesgasse.



# Für freie Stunden

## Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

### Granatpflücker.

Hinter der breiten, prächtigen Schaufensterscheibe, inmitten von Porzellan- und Kristallgeschäften, mit feinstem Konfekt und feiner Schokolade gefüllt, steht das Schild: Feinste Granatpflücker, 1/2 Pfd. 10 Mark. Kühn thront es auf den „Granatpflücker“, braunen, Schokolade überzogenen Mandelstücken oder so etwas ähnliches. Abends, wenn die Sonnenglut nicht mehr so groß über Asphalt und Steinen liegt, promenieren die gutgekleideten, gelangweilten „besseren“ Damen und Mädchen, die noch irgendetwas in der Stadt zurückschleppen, durch die reiche Geschäftsstraße, mäkeln hier vor dem Schaufenster, laufen da und dort, Bedeckten meist. So seien die Granatpflücker bei verwöhnten Zungen sehr beliebt, hat mir der Zwerverkriebsbesichtigte, der an der Kasse im „Granatpflückerladen“, parbon „feinsten Konfektgeschäft am Plage“ (eigene Schokoladenfabrik), ist, verraten.

Auf dem hohen Drehscheitel hinter der eleganten Mahagonikasse hoch er Tag für Tag, strich das Geld meist aus wohlmanikürten Händen mit einem höflichen „Danke sehr“ ein, stampelt die Empfangszettel, reicht sie mit einem ebenso höflichen „Bitte sehr“ wieder hin. Mancher Mal, wenn er das schöne Wort „Granatpflücker“ auf einem Zettel liest, kommt ihm eine Erinnerung.

Die breite, sonnendurchflutete Straße weitet sich zu weiter, fast steinfaubender Landschaft. Statt der Häuser steigen niedere, in der Sommerhitze schmerzhaft blöden Kalkhügel an der Land- in der sommernden heißen Luft liegt eine brutale beklemmende Straße hoch, grübelnd durchfurcht, trichtergeriffelt wie Termitenhügel. Schwüle, Schwüle, nicht nur von der Hitze her. Im wolkenlosen Himmel stehen gelbe Striche, Fesselballons. Und wenn über die Landstraße, die, ein weißer Staub, im Felde liegt, ein paar Feldgrau, oder ein Wagen, wie gehrt von einer unsichtbaren Peitsche dahinhastet, blinkt es an einem der Ballons auf. Jemand ein Abschuß, Surren und Heulen durch die Luft, Kerzen, ein schwarzer Keil haßt in die Straße, wirbelt eine Wolke weißen Staubs mit sich auf, wie wahnwitzig sagt der Wagen dahin, in Trichtern und Gräben bücken sich die Menschen. Ein feines, messerscharfes Singen, wenn die Wolke sich schon löst, zackig schwarze Aalringe mit metallglänzenden Prächen haben in weitem Umkreis in die Straße ein — auch Granatpflücker.

„Ein halbes Granatpflücker bitte“, werft die sonore, gutgenährte Stimme des fast- und fettstrotzenden Chefs vorwurfsvoll den Einarmigen aus dem Brüten. Eine dicke, wohlgepflegte, goldberingte Hand schließt ihm nachlässig einen vielwertigen Geldschein hin. Er rechnet ab.

„Danke sehr — bitte schön, meine Dame.“

Das kleine Lehnmädchen mit den bleichen Gopstabweichen und stets hungrigen Augen hält der Gnadigsten schon die Läte bereit. Der Chef öffnet der guten Kundin, der besten Nachmerin für seine Granatpflücker, selbst die Läte mit wohlgepflegter Verbrüfung. Sie rauscht hinaus, die Verehrerin der Granatpflücker, deren sie täglich ein halbes Pfund kaufen kann, weil ihr Gatte wie die Granatpflücker (die anderen, draußen, die stählernen) singen hörte. Der Chef kugt mißtrauisch zu dem Lehnmädchen hinüber, das mit begehrlichen Augen die Granatpflücker wieder appetitlich in der Schale ordnet. Denn streift er mit herablassendem Blick den Kriegsbekleideten und geht in sein Privatkontor, um durch ein Guckloch das Mädchen noch ungestörter beobachten zu können. Es erfüllt ihn jedesmal mit Genugtuung, dem Einarmigen einen wohlwollenden Blick zuwerfen zu können. Der leistet zwar nicht so wie ein zweiarmer Mensch, aber — man weiß doch, was man dem Vaterlande und denen, die dafür gebuhlet haben, schuldig ist.

Badenstraße. Die Verkäuferin tritt auf die Straße, trippelt mit hastigen Schritten an dem Schaufenster entlang, will nach Hause. Wie sie, um sich zu spiegeln, in das Fenster sieht, fällt ihr Blick auf die Schale mit den Granatpflücker. Not überfließt ihre Wangen, eilig will sie weiter. — „Fräulein, in Augenblick.“

Der Chef winkt sie in den Hausflur. Sie wird noch rüber, ärgert, folgt dann zagenden Herzens seinem befehlenden Anruf. Er muß durch, die Hintertür hinausgegangen sein, auf sie gewartet haben.

„Öffnen Sie Ihre Handtasche!“

Wutrot drückt sie ihre Handtasche mit zitternden Händen an sich. Der Chef reißt ihr sie fort, öffnet sie und hält ihr triumphierend eine gefüllte Konfettüte vor das Gesicht. „Granatpflücker. Das teuerste Konfekt. Wissen Sie, was passiert, wenn ich (mit entzückter Stimme) Ihren Diebstahl anzeige.“

„Sie ist dem Weinen nahe.“

„Bringen Sie die Läte, wie sie ist, persönlich in meine Privatwohnung. Wenn Sie es mir nicht wiedergeben, muß ich Sie anzeigen.“

Er erückt sich sehr vorläufig aus, der wohlkulierte, ehrsame Herr Chef; es genügt auch, sie weiß, was er will.

„Ach, Verzeihung, ich kann wohl das Konfekt gleich an mich nehmen. Dann brauchen sich Herr Chef nicht erst in der Privatwohnung durch „geschäftliche Angelegenheiten“ hören zu lassen.“

Der Kriegsbekleidete, gerade dabei, die Hintertür abzuschließen, hat den Vorfall unbemerkt mit angehört. Als er beide pulstert, der Chef und das „Mädchen“.

„Ach so. Um — natürlich — um so besser. Wiegen Sie aber genau ab. Meiner vornehmen Kundschaft kann ich natürlich nicht mehr verkaufen, was mein Lehnmädchen in den Händen gehabt. Das geht von ihrem Lohn ab. Die Anzeige werde ich mir noch mal überlegen.“

Er ist wieder ganz Würde, ganz der „wohlwollende Herr Chef“. Mit einem herablassenden Gruß verschwindet er. Das Lehnmädchen steht noch wie mit Blut übergossen da. Der Kriegsbekleidete mahnt ernst:

„Sehen Sie, Fräulein, Granatpflücker sind so armen Teufeln wie uns sehr gefährlich. Wir haben sie den Arm zerissen — und jungen, solchen Dingen können sie noch gefährlicher werden.“

Der Chef ist nicht mehr wohlwollend, er ist sehr wütend, als er sich außer Sichtweite glaubt. Der Kerl, der Einarmige, gefällt ihm schon lange nicht mehr. Wie ein Pastor stand er da! Und die unverschämte Front! Wenn man nur einen Grund fände, ihn zu entlassen! Verdammte Bestimmung, daß man Schwerkriegsbekleidete nicht entlassen darf!

### Erdglobus.

Von Hans Schipper.

Das Mondlicht fällt schräg durch das Fenster und liegt vor mir auf der Schreibtischplatte wie ein großer, heller, flacher Stein. Ich höre das Fenster, die Luft ist voll von süßem Fliederhauch.

Kein Laut. Nur Duft und Glanz.

Die Stadt liegt unten im Mondenschein wie eine Vision der Verheißung. Ich wende mich ab und setz mich wieder. Und in dieser stillen Stunde, da ich nicht schlafen kann, fällt mein träumerischer Blick auf den Globus.

Und schon tastet meine Hand nach ihm, streift mein Auge über die Exzelle Amerika, Afrika, Indien, China . . .

Sunte Alge mit schwarzen Punkten und Streifen.

Die Erde: Eine hohle Kugel mit buntem Papier beklebt.

Ich drehe den Globus rasch . . . was ist denn das . . . da klappert etwas in seinem Reich . . .

Ich ergreife sein Holzgestell und schüttle ihn. Irgendetwas in ihm schlägt mit dumpfen, feinen Pochen an die Wand.

Ein leichtes Schauern überläßt mich. Irgendwelcher harter Gegenstand auch in dem Globus eingekerkert liegen.

Wie mag er aussehen? Wie mag er hineingekommen sein?

Eine nervöse Unruhe eine unbegreifbare, unbewingliche Ungewissheit bemächtigt sich meiner.

### Der Mann spricht.

Du Weib bist Schale nur und Spiegel

der Taten, die mein Hirn erzeugt,

denn nur durch meines Kopfes Tügel

das All nach Jammers-Formung leucht.

Ich bin der Mann, ich bin der Wille,

und du bist Weib und bist die Sille —

Du bist die Ader, bist die Stille,

doch ich bin Blut und helles Hirn,

ich bin der Keim in deinem Schoß:

ich sprengte ihn ganz mittellos.

Doch:

Bin ich auch Schrei und du nur Ahe,

bin ich Organ und du nur Ruh:

So bist du Leib doch meiner Seele:

Und Mensch bin ich und Mensch bist du!

Und nur als eins sind wir Vollendung:

So wächst in unserm einen Schoß

mein Schöpferdrang in Taten groß:

Und du bist Werk und Alles-Endung.

Gerrit Engelle f.

Der Globus wird von einer kleinen Messingkugelle zusammengehalten. Ist man sie in zwei Teile zu zerlegen? Das Geheimnis ergründen?

Ich summe, schüttle den Globus . . . denke, denke . . . und spanne meine Finger an den Schraubenköpfen . . . und dann halten nur meine Finger die Hälften zusammen . . . lassen sie los . . . sie fallen auseinander und . . . spielen ein Gerippe und Federn auf meinen Schreibtisch.

Ernen reißt meinen Kopf zur Seite. Ich schlicke die Augen. Dehne sie dann langsam wieder. Im Holzgestell hängen die Globushälften niedergelappt. Unter ihnen liegt das Knochengehäuse, diese Ueberreste müssen einst einem Vogel gehört haben . . . einem Vogel.

Wie wird mir zu Mute. Habe ich nicht vor langer, langer Zeit einmal im Winter einen halberhungenen Finken, der durch die Luftschleife in die Stube flatterte, in den Globus gesteckt? An einem kalten Wintertag? Als ich zu Hause bleiben mußte. . . Als ganz tieber Schulbus?

Unkarmherzig lästet sich der Schleier meiner Erinnerung. . . Und kann hatte ich den Eltern gesagt, er seit fortgehört. Mich schaudert vor meiner Grausamkeit, vor meiner kindlichen Niedertreue. Im finsternen Kerker, ohne Nahrung ist das Tier einem glücklichen Tode verfallen. . . Ich schiebe den Globus beiseite und lehre das Gerippe auf einem Stück Papier zusammen. Kerz in den Papstkerz damit. . . Wie ein großer, heller, flacher Stein liegt das Mondlicht auf der Schreibtischplatte . . . es rückt nach Tau, Spazierhündchen weht durch das Fenster. . .

### Märchen.

Von Karl Heinrich Krüger.

Es war einmal . . . daß ich als kleiner Junge in der Dämmerstunde wintertags zu Füßen meiner Mutter an eisernen Stubenofen saß, in dem das Feuer anheimelnd knisterte, verstaumt in die hellgelben Flammen starrte und mit atemlosiger Spannung den Märchen lauschte, die meine Mutter so schön abendlich erzählte. Wäpflerhagen, Gruseln, Begeisterung bis zur Ekstase und Todtraurigkeit nahmen mich abwechselnd gefangen, wenn meine Phantasie alle die Schicksale und die Abenteuer der vielen Könige und Königinnen, der Prinzen und Prinzessinnen, die Taten und Urtaten der Riesen, Zauberer und Hexen mit gar so deutlich vorgezaubert und mich jedes Märchen leidenschaftig miterleben ließ, und draußen die Schneeflocken gegen das Fenster anstürzten und die neuaufgeworfenen Holzschette das hellodernde Feuer traulich kistern ließen und ich, eng an meine Mutter geschmiegt, ihrer Erzählung lauschte.

Es war einmal . . . daß ich als kleiner Junge im heißen Sommer an einer einsamen Stelle lang an der Erde im Grünen lag und den stehenden Wolken am blauen Himmel nachschaute, daß jede Wolke mir dabei zu einer Märchengestalt wurde, die da oben in Riesengröße vom Sonnenspektrum grell-bunt umrandet, mit ein Märchenpiel nach dem andern vorgeaufsten, alles . . . natürlich, wie es sich nach dem unbedingt glaubwürdigen Zeugnis meiner Mutter zugetragen haben mußte. Und der Duft der Blumen, der Geruch der Erde und des quellenden Darzes der Bäume umgaben ihr übriges dazu getan haben, daß ich mich selber immer mitten drin befand

im Kampf der Heere gegeneinander, im Streit mit den Räubern, daß ich schon Prinzessinnen erlöste, armen Leuten Gutes tat, mit der Gutmutter des Teufels Freundschaft schloß und manch andere mehr oder minder hübsche Dinge tat. Und sprühte nicht, wie der Geist der Märchen nach und nach völlig von mir Besitz ergriffen hatte.

Es war einmal . . . da las ich tags- und nachts Märchen, nur Märchen, und ich war froh und glücklich dabei.

Und dann kam einmal die Stunde, wo ich nachdenken begann. Die Könige und die Prinzen, die Königinnen und Prinzessinnen hatten es in den Märchen immer so gut, ihr Land war so glücklich und zufrieden. Es mußte also mit dieser Weltordnung wohl schon richtig sein. Oder doch nicht? Auch wir lebten ja unter der gleichen Weltordnung. War ich nun zufrieden, waren es meine Eltern, meine Geschwister, meine Verwandten, meine Bekannten? Nein, sie waren es nicht, sie konnten es nicht sein, weil sie sich samt und sonderb tagtäglich um das liebe Brot zu sorgen hatten, während auf der anderen Seite Heberflut und Ueberhebung maßlos vorhaben waren. In den Märchen wurde armen Leuten stets Gutes getan. Und in Wirklichkeit? Das direkte Gegenteil.

Zuerst wurde ich traurig, dann zornig und dann wieder traurig. Die Märchen sagten also. Die Weltordnung, die sie uns von Kindesbeinen an als die Weltordnung eingeprägt hatten, konnte nicht die richtige sein.

Und schneller, immer schneller drehte sich das Rad der Weltgeschichte. Wie im Fluge ging es durch die Jahre hindurch, bis zu der großen Umwälzung.

Und heute soll ich meinem eigenen Kinde Märchen erzählen. Die alte ist O. gewiß, es sind so viele darunter, die mich ich ihm erzählen, weil sie gar zu schön sind. Aber dann wieder fruns ich nach. Es war einmal . . . fast jedes Märchen beginnt mit diesen drei Worten, die nach der Vergangenheit deuten, die, ach, so schön war. Soll mein Kind auch wie ich einst von der Sehnsucht nach der Vergangenheit leben in seinen ersten Gefangenen? Nein, das soll es nicht. Ich werde meinem Kinde erzählen nicht wie es einmal war unter Kaisern und Königen und Prinzen und Prinzessinnen, sondern wie es einmal sein wird, wie es einmal werden muß, wenn alle Selbstsucht der Menschen und damit der Keim alles Bösen überunden ist, wenn es keine Bedrücker und keine Unterdrückten mehr gibt, wenn jeder Mensch einzig und allein nach seinem geistigen und seelischen Wert beurteilt und behandelt wird und nicht nach seiner Geburt und seinem Gede.

Erzählen werde ich meinem Kinde, wie schön es sein wird, wenn in keinem Lande der Welt mehr ein übermühtiger Despot über das Wohl und Wehe eines ganzen Volkes bestimmen, wenn keine Klassen- und Gruppen mehr den Verbrauchern ihrer Erzeugnisse räuberisch das letzte Geld aus der Tasche ziehen, wenn durch Gesetz und Recht und Adressschaften das Wohl der Völker garantiert, wenn überall und gegen jeden soziale Gerechtigkeit geübt wird, wenn das Wohl der Gesamtheit einen jeden Menschen über dem Wohl des einzelnen steht.

So oft und so schön will ich meinem Kinde davon erzählen, daß der Geist dieser Märchen mein Kind ganz durchdringt, daß es nur eine einzige Weltordnung als die Ordnung der Welt kennt und erkennt, nicht wie es einmal war, sondern wie es einmal sein wird.

Vor mancher Enttäuschung werde ich mein Kind dadurch im Leben bewahren, zu manchem hohem Streben werde ich es anregen. Und seine schmerzliche Erinnerung an das, wie es einmal gewesen sein soll, wird mein Kind quälen, wenn es später einmal an diese Märchen zurückdenken wird, sondern von der frohen Zuversicht wird es durch sein ganzes Leben hindurch sich tragen lassen, von fern ersehenden Zuversicht, die aus dem Anfang- und dem Schlußsatz meiner Märchen herandrängt: „So muß es einmal werden, so wird es einmal sein.“

Klassenkampf. So viele überkommt ein Grausen beim Worte Klassenkampf. Das Wort ist ihnen der Inbegriff der Jähzucht und Brutalität. Und das, weil sie dem Begriffe einen weisensfremden Inhalt geben, weil sie in dem Begriffe das hineinlegen, was sie von ihren Gegnern denken. So ist dieses Grausen beim Worte Klassenkampf der Beweis für die ganze Niedrigkeit, mit der der Gegner das Proletariat einschätzt. Natürlich ist der Klassenkampf ein Kampf der Klasse. Doch ist das gemein, wenn eine Klasse kämpft? Dann wären alle großen Gemeinwesen und alle großen geistigen Bewegungen niedrig und verwerflich. Es kommt darauf an, wo für die Klasse eintritt. Und das ist es, das der Gegner das letzte Ziel des proletarischen Kampfes nicht kennt, daß sie nur die Gegenwart sehen und den Tageskampf, ohne aus dem ganzen gewaltigen Ringen den hellen Strahl des neuen Morgens herauszufühlen, der sich aus diesem Ringen mit Naturnotwendigkeit hindurchringt. Der Kampf des Proletariats ist nicht Selbstzweck. Der Kampf der Klasse will nicht nur ein Recht. Schon heute nehmen ja an den gewerkschaftlichen Kämpfen so viele Schmarotzerteil, die nicht die Latkraft aufkräften, selber mitzumachen. Der Kampf der Klasse gilt allen. Das ist gerade der hohe Idealismus des Klassenkampfes, daß allen durch ihn das Glück werden soll, selbst den Gegnern. Alle sollen den neuen Tag begrüßen, an dem der Bruder für den Bruder schafft, die Schwester für die Schwester und an dem Liebe das eine, die Band der Welt ist. Und darum ist der Klassenkampf die größte Tat der Weltgeschichte. Er ist der größte Erziehungsfaktor des Menschengeschlechts. Aus dem Kampfe, dem Klassenkampfe heraus soll die Liebe werden.

### Humor und Satire.

Amerikanische Satire. Kürze ist die Eigenschaft, die schlechte Figuren, Liebesgeschichten und Seeresseln erträglich macht. Verliebtheit ist der Selbstbetrug, daß eine Frau anders ist als die andere. — Erfahrung nennt man es, wenn man aus einem Schicksalgeniebt, daß das nächste, was man unternimmt, wahrscheinlich auch ein Schicksalgeniebt sein wird. — Idealist ist ein Mann, der andrer hat, daß eine Rose besser riecht als ein Kohl, und der uns daher empfindet, Suppe aus Rosen zu kochen, statt aus Kohl.



**Ämliche Bekanntmachungen.**

In letzter Zeit häufen sich die Klagen, daß Unbefugte sich in Geschäftslökalen, Büros, Wohnungen usw. an den elektrischen Leitungsanlagen zu schaffen machen unter dem Vorwande, sie seien von dem Elektrizitätswerk geschickt. Das städtische Elektrizitätswerk lehnt jeden Schadenersatz ab, da es diese Leute nicht beauftragt hat. Beauftragte des Elektrizitätswerks besitzen einen beglaubigten Lichtbildausweis.

Danzig, den 1. Oktober 1921. (5309)  
Der Senat.  
Abteilung für Betrieb, Verkehr und Arbeit.  
Stadt, Betriebsamt.

**Bekanntmachung.**

Auf den Friedhöfen der zum Parochialverbande Evangelischer Kirchengemeinden in Danzig gehörenden Gemeinden sollen die Reihengräber der vor dem 1. Oktober 1887 beerdigten Erwachsenen und die Reihengräber der vor dem 1. Oktober 1902 beerdigten Kinder bis zu 12 Jahren nach dem 1. Januar 1922 eingeebnet werden, wenn sie nicht bis zum 1. Januar 1922 von den Angehörigen für eine weitere 26 oder 20 jährige Ruhefrist wieder gepachtet werden. Ebenso sollen sämtliche rejeperierten Grabstellen und Wahlstellen, die vor dem 1. Oktober 1892 gepachtet sind, in das Eigentum der zum Friedhöfe gehörigen Kirchengemeinde zurück, wenn sie nicht bis zum 1. Januar 1922 für eine weitere 30 jährige Ruhefrist von neuem gepachtet werden. Anträge auf Wiederverpachtung sind bei dem Rüter der zuständigen Gemeinde zu stellen. Er entwirft zusammen mit den Berechtigten in doppelter Ausfertigung einen neuen Vertrag, der vom Gemeindekirchenrat genehmigt oder abgelehnt wird.

Danzig, den 24. September 1921. (5186)  
Der Parochialverband  
Evangelischer Kirchengemeinden.

**BORG**



FÜR QUALITÄT RAUCHER

**STAMBUL**

mit Kork und Gold

**Herren-Pelze**

kaufen Sie zu alten billigen Preisen

nur bei **J. Rosenbaum**

Breitgasse 128/29 Telefon 2121

**Volksfürsorge,**

Gewerkschaftlich-Wandern-  
schaftliche Versicherungs-  
Aktiengesellschaft  
- Sterbekasse. -  
Kein Pollicenverkauf.  
Günstige Tarife für  
Erwachsene und Kinder.  
Auskunft in den Büros  
der Arbeiterorganisationen  
und von der  
Rechnungsstelle 16 Danzig  
Bruno Schmitz,  
Plattensuben 35.

**Die Erlösung!**



Vorführung kostenlos!  
**Karl Marx, Langfuhr**  
Bahnhofstraße 6,  
Fernsprecher 2523.

**Lichtbild-Theater**

**Apollo** III. Danzig 2. 3300  
Spielplan v. 8. bis 11. Oktober 1921  
Ein Sensationsprogramm  
erster Güte!

**Die Opiumhöhle!**  
Detektivschauspiel in 5 Akten mit dem  
Gentleman Detektiv... **John Harrison**  
**Die geheimnisvolle Yacht**  
Detektivdrama in 5 Akten  
Detektiv **Mortens** **Olaf Storm**  
Ein guter Fang! Lustspiel in 2 Akten.

**MODERNE KUNST LICHTSPIELE LANGFUHR AM MARKT**

3 ausserlesene Großfilme  
**Die die Liebe suchen!**  
Ein Menschenschicksal in 6 Akten mit der pikanten  
**Sascha Gura.**  
Ein Werk für jeden Geschmack.  
**Die dunkle Gasse von New York!**  
(Die Flucht ins Jenseits)  
Unheimliches Erlebnis eines Milliardärs mit  
**Charles Willy Kayser.**  
In der Woche... **Die Katastrophe von Oppau**  
Besonders sehenswerter Programm  
mit **Die Welt ohne Liebe** **Gather Carons**  
**In den Kammerlichtspielen**  
Ist die gewaltige amerikanische Riesen-Abenteuer-  
Episodenfilm  
**Kathlyn, die schöne Löwenbändigerin**  
in 36 Akten. 1 Teil.  
**Der Thron von Blaha** Kolossal-Praktik-  
und Raubfilm.

**Torpedo**



Prima Referenzen Danziger Firmen.  
Fabrikant: **Weilwerke m. b. H., Frankfurt a. M.**  
**Die moderne Schnellschreibmaschine**  
mit deutscher, polnischer und russischer Tastatur.  
Außerst wichtige Konstruktionsvorteile!  
Verbündend einfache Handhabung!  
Höchste Stabilität, fast geräuschl. Gang!  
**Otto Siede** Generalvertrieb für den  
Frais. Danzig u. Westpr.  
Ausstellungsräume Japongasse 50, Tel. 5772.  
Unverblidlicher Vertreterbesuch jederzeit.  
Für Reaktionen und Speditionsgeschäfte:  
Maschinen mit breiteren Wagen in verschiedenen Längen.

**Möbel- und Polsterfabrik U. Huse, Fleischerstraße Nr. 75-77.**

Günstiges Angebot in  
Schlaf-, Herren- und Speise-Zimmern  
sowie  
Klubgarnituren - Schränken - Vertikals  
Ausgezeichnete - Kinderbettstellen und  
Kücheneinrichtungen. (5016)  
Große Auswahl. Große Auswahl.

**Der Löwedes Tages!**



**Schuh- und Pasta Müller**  
hochglanzverzegend u. konserviert d. Leder  
Überall zu haben.  
**Alleinhersteller G. Müller**  
Danzig, Heil. Gelstgasse 10 . 1.

**Kaufhaus „Zur Fähre“**

38 Langebrücke 38  
Ständig günstige Einkaufsgelegenheit in  
**Arbeiterbekleidung, Strickwaren und Wolle**

**Otto Siede**

Danzig Holzmarkt 25/26.  
Ausbildung von Damen und Herren in  
**Buchführung** und (4970)  
Kontorarbeiten  
Auch Unterricht in einzelnen Fächern, sowie Stenographie  
Maschinen schreiben und sprachen. Einzelunterricht,  
daher Eintritt jederzeit. Auskunft u. Lehrplan kostenlos.

**Billiges Möbelangebot!**

Eigen Schlafzimmern, Büfets, Anrichte,  
Schreibtische, Speisetische, Leberstühle,  
Klapp- und andere Sofas, Chaiselongue,  
Bettgestelle, Ausziehtische, Schränke,  
Vertikals, Kücheneinrichtungen, Rohr-  
stühle u. and.

**Eisenberg, Danzig, Fischmarkt 7**

**Bahn-Kranke**

werden sofort schonend behandelt  
ohne lange Wartezeit. Neue Gebisse,  
Umarbeitungen, Reparaturen in  
eiligen Fällen an einem Tage.  
Spezialität: Gebisse ohne Platte,  
Goldbrücken, Kronen usw. in la Gold  
unter voller Garantie.  
Dankschreiben über schmerzloses  
Zahnziehen. Niedrige Kostenbe-  
rechnung.  
Sprechzeit 8-7, Sonntags 9-12.  
**Institut für Zahnleidende**  
**Pfefferstadt 71**  
Telephon 2821. (5346)

**Leder**

sowie sämtliche  
**Schuhmacher-Bedarfsartikel**  
empfehlen  
**Georg Nemitz, Lederhandlung**  
Pfefferstadt Nr. 50  
Nähe Hauptbahnhof (4886)

**Brennholz**

aller Art  
zweijährig trocken, frei Waggon und frei  
Haus liefert zu billigsten Tagespreisen  
**Georg Upreck, Danzig,**  
Brotbäckergasse 29, Telephon 209.  
Schellmüller Weg 3, Telephon 280.

**Rat!**

in Steuer-, Verwaltungs-,  
Ehe- und Strafsachen. Be-  
obachtungen. Buchführung  
usw. von ersten Fachleuten erteilt  
**Danziger Treuhandgesellschaft, (4938)**  
Aorkenmährgasse 2, Telephon 2553  
Zoppot, Saffnerstraße 18, Sprechzeit 9-3 Uhr.



berichtet berühmte  
**Gollignif**  
doppelstark, geruchlos,  
in Apotheken u. Drogerien  
Winterpaletot (schwarz)  
Jacketanzug neu (grau)  
zu verkaufen.  
H. Guddat (†)  
Breitaaße 56, Ecke Zwirng.

Verlangen Sie die  
„**Volksstimme**“  
in den Gaststätten!

**Restaurant R. Kresin**

Langfuhr, Brunshöfer Weg Nr. 88.  
Endstation der Straßenbahn Brösen - Langfuhr.

Jedes Sonntag: (5183)  
**Groß. Kaffee-Freikonzert**

Außerdem empfehle ich meinen neuen Saal für  
**Vereine und Festlichkeiten**

**Café Friedrichshain**

Empfehle meinen neu renovierten  
großen Saal  
mit Nebenräumen für Vereins-  
festlichkeiten und Gesellschaften  
zu kulantem Bedingungen.  
Moderne neue Theaterbühne (5304)

**Kaffeehaus Bürgergarten**

Karthäuserstr. 27 Telephon 2457

Morgen, Sonntag, den 9. Oktober

**Familienkränzchen**

Empfehle meinen gr. Saal u. Nebenräume  
für Vereine zu kulantem Bedingungen.  
Anfang 4 Uhr Anfang 4 Uhr  
**M. Steppuhn** (5244)

**Lichtbild-Theater**

**Zangenmarkt Nr. 2**

**Die große Wochel**  
Ein Großfilm von der berühmten  
Goldwyn Produktion, New York

**Zwischen zwei Welten**

„Das Ebsimais von San Francisco“  
Schauspiel in 6 Akten.  
Hierzu das beherzuckende Lustspiel

**Das Eheparadies**

mit Hugo Fischer-Köppe, Curt Veppertman  
und  
**Nobody, 2. Episode**  
„Der Meister des Bluffs“  
mit Selvester Schäffer. (5301)

**Konditorei und Café**

**Sturm**

Heil. Gelstgasse Nr. 23, Tel. 1526  
Täglich erstklassiges Gebäck  
aus eigener Konditorei.  
Bestellungen  
auf Torten, harte Schüsseln, Eis  
werden sorgfältigst ausgeführt.  
**ff. Biere, Weine u. Likörs.** (5188)

**Robert Ehmann**

Altstädter Graben 3  
neben der Tabakfabrik M. A. Hasse.  
**Tuch-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren**  
**Anfertigung allen Herrenwarderoben nach Maß**  
Spezialabteilung für  
**Damen-Kostüme und -Mäntel**  
Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion  
**Berufskleidung.** (4780)



# Rahn und Schmidt vor dem Schwurgericht.

(Fortsetzung aus der Beilage.)

Auf Befragen des R. M. Rosenfeldt gibt der Zeuge zu, daß der Fraktionsführer über die Glaubwürdigkeit der Geschichte Bedenken erhoben wurden. Eine Nachprüfung ist von keiner Seite vorgeschlagen worden.

Die schwache Stellung des Staatsanwalts. Auf Veranlassung der Anklage beauftragt der Staatsanwalt die nachfolgenden Redaktionen aus dem Protokoll.

Aus dem Protokoll der Danziger Neuzeit Nachrichten.

Auf Veranlassung der Verteidigung nennt der Staatsanwalt die nachfolgenden Redaktionen: 63 sind die Redaktionen vom 9. Februar 1921, und Man's vom 16. Februar 1921; ferner eine Erklärung von Hagen vom 27. August 1920, eine Erklärung von Man's vom 24. August 1920, und eine Rede von Schauer vom 26. November 1920.

Das Gericht wird über die Verlesung der Berichte Bescheid nehmen und ihn heute vormittag verurteilen.

Reumundzeugnisse.

Der frühere Stadtrat Dr. Grünspan ist geladen, um zu bezeugen, wie Rahn durch seine Arbeit im Wirtschaftskomitee der Öffentlichkeit genützt hat.

Am 7 1/2 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

## 6. Tag.

Die Protokolle des Volkstages werden verlesen. Der Vorsitzende verkündet den Beschluss des Gerichts, die Protokolle zu verlesen; das sei zulässig, es bestehe keine gesetzliche Handhabe, die Verlesung zu verhindern.

R. M. Rosenbaum protestiert gegen die stückweise Verlesung und beantragt, daß die Reden vollständig verlesen werden, da sich nur dann ein vollständiges Bild ergebe.

Noch ein Reumundzeugnis.

Frau Käthe Leu ist von der Verteidigung geladen, um über den Abg. Schmidt ein Reumundzeugnis abzugeben. Frau Leu betont, daß nach der Revolution sich verschiedene Serien Arbeiterführer eingefunden haben, durch die alte Arbeiterführer manchmal schlecht wegkommen.

Erinnerungen vom 29. Juli 1920.

Auf eine Anfrage der Verteidigung bezeugt Zeugin, daß sie von Schmidt bei der Verteidigung des Oberbürgermeisters an dem Unglückstage tatkräftig unterstützt wurde.

Die Frage der Verteidigung, ob die Anwesenheit der Polizei erregend gewirkt habe, wird von der Zeugin bejaht.

Der große Fehler des Senats.

Die Zeugin wird dann aufgefordert, sich über die Ursache der Erregung am 4. August auszusprechen. Frau Leu erklärt, daß die Lasten des Krieges stark beunruhigend wirkten.

Auch Oberbürgermeister Scholz hat die Polizei abgewinkt.

Auf eine Frage des Verteidigers Rosenbaum berichtet Frau Leu über das ablehnende Verhalten des früheren Oberbürgermeisters Scholz gegen eine militärische Besetzung des Rathauses.

Frau Leu antwortet, daß einzelne Leute aufstachlen,

die sich aus materiellem Interesse der Arbeitlosen bemächtigt hätten und diese dem Einfluß der Gewerkschaften zeitweilig entzogen.

Der Staatsanwalt fragt, ob bei so großer Massendemonstration nicht die Gefahr bestände, daß unverantwortliche Elemente aufstiepen.

Frau Leu antwortet, daß die Uebelthäter des 29. Juli meistens junge Leute gewesen sind, die nicht zur organisierten Arbeiterschaft gehörten.

Die Arbeiterschaft hätte die Möglichkeit, durch ihre Vertrauensleute für Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Das Gericht rechnete damit, die Beweisaufnahme heute zu Ende zu führen.

Das Gericht rechnete damit, die Beweisaufnahme heute zu Ende zu führen. Ob das der Fall sein wird, erscheint fraglich, nachdem noch die Verlesung der Protokolle früherer Volkstagssitzungen erfolgen soll.

## Danziger Nachrichten. Die Vorkauf-Wirtschaft.

Der Senat teilt mit: Ur den verheirateten Beamten die Rückzahlung des ihnen im September gewährten Vorkaufes von 800.— M. zu erleichtern, hat der Senat genehmigt, daß denjenigen verheirateten Beamten, die den Vorkauf erhalten haben und ihr Gehalt vierteljährlich beziehen, auf Antrag ein neuer Vorkauf von 400.— M. gewährt wird.

Bei denjenigen verheirateten Beamten, die ihr Gehalt monatlich beziehen, ist der Vorkauf in 8 Monatsraten von 133.— bezw. 134.— M. bei den Gehaltszahlungen vom 1. Oktober 1921 bis 1. März 1922 zu decken.

## Beschwerde beim Volkstag als Nötigung?

Eine allgemein wichtige Entscheidung hat das Schöffengericht gefällt. Der Kaufmann Peter Jwid in Langfuhr hatte sich wegen falscher eidesstattlicher Versicherung und versuchter Nötigung zu verantworten. In den Freistaat können Waren eingeführt werden, soweit die Außenhandelsstelle die Genehmigung erteilt.

Städtewettkampf Danzig-Berlin im Ringen. Der Arbeitsgemeinschaft der Sportklubs „Eiche“ und „Einigkeit“ ist es nach längeren Verhandlungen gelungen, eine erstklassige Berliner Mannschaft im Ringen herzubekommen.

Spannung entgegenzusehen. Näheres wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Essenliches Übungsprogramm. Der Kraftklub „Eiche“ leidet anmüde Sportler, die dem Arbeiterweirkefeld angeschlossen sind, zu den am Sonntag, den 9. Oktober, vormittags 9 Uhr in der Turnhalle Eichenweg stattfindenden öffentlichen Übungsstunden ein.

Stadtheater Danzig. Sonntag, den 9. abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), zum 5. Male: „Der Bitter aus Dingado“.

Wochenplan des Mischtheaters. Heute, Sonnabend, 8 Uhr: Stiebertanz. Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: „Am Teich“.

Doppelkonzert-Gastspiel. Kammerlängerin Rita Meyerger-Lattermann und Kammerlänger Theodor Lattermann geben am Sonnabend, den 15. Oktober, im Schützenhaus ein Konzert.

Bevorstehendes Eintreffen weiterer Kriegsgefangenen aus Rußland. Die Rückbeförderung Deutscher aus Rußland dauert an.

Ohra. Vom Kreise Danzig-Söhe sind der Gemeinde Mittel zur Verfügung gestellt worden, aus denen Personen, die sich in besonderer Not befinden, Unterfügungen in Form von Naturalien (Kartoffeln und Brennmaterial) gewährt werden können.

Kalkhof. In Zukunft wird jeden Monat ein Gerichtstag in Kalkhof abgehalten werden, um den Bewohnern des südlichen Teiles des Kreises Großer Werder die beschwerliche Reise nach Tiegenhof oder Neuteich zu ersparen.

## Verjammlungs-Anzeiger

Verein Arbeiter-Jugend Danzig. Sonntag, den 9. Oktober abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung, vormittags 10 Uhr zum 16. Oktober.

Verein Arbeiter-Jugend Ohra. Sonntag, den 9. Oktober nachmittags 4 Uhr, Brettspielabend. Leiter: Gen. Kleinhardt.

Sozialdemokratischer Verein Ohra. Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr in der Ostbahn, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Bell; 2. Abrechnung vom 2. Quartal; 3. Stellungnahme zum außerordentlichen Parteitag.

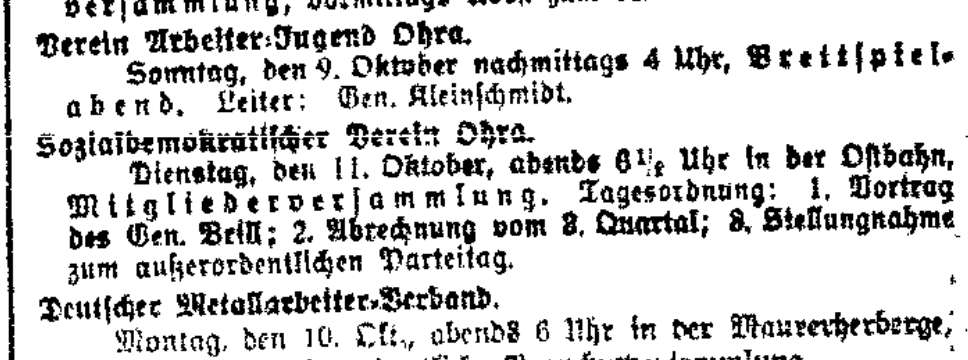
Deutscher Metallarbeiter-Verband. Montag, den 10. Okt., abends 6 Uhr in der Mauerherberge, kleiner Saal: Außerordentliche Versammlung.

Standesamt vom 8. Oktober 1921.

Todesfälle: Witwe Johanna Stein geb. Pribe, 64 J. 8 M. — Schneiderin Meta Brück, 20 J. 8 M. — Witwe Wilhelmine Gooß geb. Gummel, fast 84 J. — Landwirt Johannes Boldt, 81 J. 8 M. — Maurer- und Zimmermeister Georg Verlan, 44 J. 2 M.

## Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	(Ausgl. 2,25) 2,35	am Vortage 2,65
Dollar:	122	120
Engl. Pfund:	465	482
Frans. Franks:	885	885
Schweiz. Franks:	2150	—



Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Fritz Weber, Danzig für Inserate Bruno Gwert in Oliva. — Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.



# Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.  
Sonnabend, den 8. Oktober, abends 7 Uhr:  
Dauerkarten E 2.

## Der Freischütz

Romanische Oper in 3 Abteilungen von Friedrich Lind.  
Musik von Carl Maria von Weber.  
Neu in Szene gesetzt von Direktor Rudolf Schaper.  
Musikal. Leitung: Otto Selberg.  
Inspektion: Otto Friedrich.  
Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr.  
Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine  
Gültigkeit. „Der Fetter aus Dingsda.“ Operette.

## Schützenhaus

Sonnabend, den 15. Oktober, 8 Uhr:

### Doppelkonzert.

Kammersängerin  
**Otilie Metzger-Lettermann**  
Kammersänger  
**Theodor Lettermann** (5276)

Platz: Bühnen, Richter & Co. Programm: Brahms,  
Bohó, Satul-Salon, Tschalkowsky, Wolf, Verdi,  
Karló Mik. 6.— bis Mik. 20.— Ab heute bei Króger  
& Oberbeck, am Stadttheater, Abendkasse Aufschlag.

## Künstlerspiele

### Hotel Danziger Hof

Dir.: Alex Braune Künstl. Leitung: Oskar Weble

**Oktober**  
Vortragskünstlerin  
**Oskar Weble**  
Chansonnier  
eigener Dichtung  
in Ton und Wort  
**2 Borellis**  
Leute mit Narren  
**Pilz u. Neumann**  
Die Urkomischen  
**Senorita Pepita**  
y Escamilo  
Spanischer Ver-  
wandlungstanzakt  
**4 Daniels**  
Humor. Akrobaten

### Gastspiel ELSA KRÖGER

vom Moskauer Ballett  
**Lotte Holgar** **Willi Rogston**  
Solo-Tänzerin vom Ballett Charol Musik. Clown

### EMANUEL STEINER

Rechenkünstler u. Historiker, das Rätsel d. Mathematik  
Anfang 7 1/2 Uhr Anfang 7 1/2 Uhr

### Sonntag zwei Vorstellungen

nachmittags 4 Uhr  
**KÖNSTLERDIELE**  
Die Original Wiener Schrammeln  
Stimmung! American Bar (5249)

# Wilhelm-Theater

vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Hermann

Heute, Sonnabend, d. 8. Oktober,  
abends **8 Uhr**

## Großes Oktoberfest!

mit Überraschungen.  
Konzert der Schutzpolizei-Kapelle unter  
persönlicher Leitung des Obermusikmeisters  
Ernst Stieberitz.  
Nach dem Konzert:  
Ball mit Überraschungen.

Morgen, Sonntag, den 9. Oktober:  
abends **7 1/2 Uhr**

## „Am Teetisch“

Lustspiel in 3 Akten von Karl Sloboda.  
Vorverkauf im Wauchose-Geb. Freyman, Kohlmarkt,  
von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr  
an der Theaterkasse. (5245)

## „Libelle“

Täglich: Musik, Gesang, Tanz

# Stadttheater Zoppot.

Sonnabend, den 8. Oktober geschlossen.  
Sonntag, den 9. Oktober:

## „Mascottchen“

Operette in 3 Akten von Walter Bromme,  
Abonnement B. (5277)

Montag, den 10. Oktober geschlossen.

Dienstag, den 11. Oktober: „Die Tanzgräfin“,  
Operette in 3 Akt. von Robert Stolz. Abonnem. A.

# Café Kaiserhof

Dir.: B. Rodahl Hg. Schulzengasse 43 Telefon 2481

## Lautenschläger-Duo

Das Beste auf diesem Gebiet.  
**Mizzi Assigal** **Robert Bronne**  
d. steirische Nachtigall Grottesk-Komiker  
Kommen! Hören! Staunen!  
Gut gepflegte Getränke. Angenehmer Familien-Aufenthalt.  
Besondere Weindiele  
Keine Kabarett-Preise. Eintritt frei.  
Bis 2 Uhr nachts geöffnet. (5263)

# Linden-Restaurant und Café

Altstadt, Graben 98, gegenüber der Marktballe  
Telephon 2808

## Künstler-Konzert

der Kapelle Moschkowitj  
mit vielseitigen Solo-Einlagen

Motto:

Wir gehen zum Restaurant der Linden,  
Weil wir dort unsere Freunde finden.  
Der Wirt hat jeden Gast im Magen,  
Wenn er erscheint ohne Krage.  
Man sitzt dort froh und beiter,  
Wer drin ist, geht nie weiter.  
„Der Alkohol hat viele Feinde“;  
Aber in der Bibel steht's geschrieben:  
Du sollst auch deine Feinde lieben.  
Stimmung, Küche, Keller sind la,  
Denn Onkel Gustav ist auch noch da. (5275)

## Hotel Danziger Hof Wintergarten

Täglich: **5-Uhr-Tee**  
mit Tanzvorführungen  
**Kapelle Weinroth**  
Eigene Konditorei American Bar

Abends: **Reunion!!!**  
**Kapelle Valasco**  
Vorzügliche Küche  
Große Auswahl gutgepflegter Weine  
Musterhafter  
Restaurationsbetrieb.

**Wer** kein kostspieliges Konzert besuchen  
will, wer nach klein. Spaziergang guten  
Kaffee und fl. Kuchen bei edler, stim-  
mungsvoller Musik genießen will, der

KK

Grosse Allee

## geht zum Kaffee Konietzko

Konzert-Kapelle  
**Gennari**  
Ganz hervorragend

Abends gesangliche  
und humoristische  
Einlagen gut. Kabarett-  
künstler

Eintritt frei! (5303)

---

**Sprechstunden**  
seit 1. Oktober wieder  
9-1, 3-6, Sonntags 10-12.  
**Dr. Zausmer, Zahnarzt**  
Langgasse 48, 49. (5298)

**Kupfer, Messing,  
Blei, Zink usw.**  
kauft zum Tagespreis  
**Arndt,** Jungfergasse 8  
Pfefferstadt 31

# Im Oktober

beginnt die rauhere Jahreszeit; sie ermahnt jeden, sich mit wärmerer  
Kleidung zu versehen. Unsere Läger zeigen eine Reichhaltigkeit, daß  
für jeden Geschmack das Richtige gefunden werden kann. — Die Einkäufe  
stammen zum größten Teil aus der Zeit billigster Preisstellung, darin liegen

## die Vorteile unserer Angebote.

Besuchen Sie uns, unsere Preise sind so niedrig gehalten, daß von einer  
Teuerung nicht gesprochen werden kann.

<h3>Damen-Mäntel</h3> <p>überwältigende Auswahl in Plüsch, Dougal, Velour de Leine und Tuchstoffen</p> <p><b>295.00 450.00 575.00 685.00 875.00</b></p>	<h3>Damen-Mäntel</h3> <p>in prima Affenhaut und Eskimo, wunderbare Farben und feste Formen für junge Damen, in gedieg. Fassons f. Frauen</p> <p><b>475.00 695.00 975.00 1475.00 1950.00</b></p>	<h3>Damen-Kostüme</h3> <p>a. pa. reinwollenem Cheviot, Kammgarn od. Gabardine-Stoffen, mod. Formen, lang. Jacken mit überaus reich. Tressen-Garnit.</p> <p><b>475.00 650.00 875.00 975.00 1250.00</b></p>	
<h3>Blusen</h3> <p>in wunderbarer Ausführung, Wolle und Seide</p> <p>v. <b>98.00</b> bis <b>475.00</b></p>	<h3>Jumper</h3> <p>besondere Neuheit, Wolle und Seide, viele Farben</p> <p><b>195.00 375.00</b></p>	<h3>Röcke</h3> <p>f. Wolstoff, blau u. schwarz, a. aparte Karos u. Streifen</p> <p>v. <b>98.00</b> bis <b>375.00</b></p>	<h3>Kleider</h3> <p>hochpart. Fassons in Wolle und Seide</p> <p>v. <b>195.00</b> b. <b>1450.00</b></p>

**Billigste Preise**  
für  
**Webereiwaren**

**Baumwollwaren • Leinen • Wäsche**  
Damen-Wäsche, Tischwäsche

**Kleiderstoffe • Seidenstoffe • Waschstoffe**  
Blusen, Kleider, Röcke

**Gardinen • Teppiche • Möbelstoffe**  
Strümpfe **Trikotagen** Handschuhe

Für die  
**Selbstanfertigung**  
„Lions“-  
Schnittmuster  
alle maßgebenden  
Neuheiten erschienen.

**Aussteuer-  
und  
Modehaus**

# Potrykus & Fuchs

inh. Gr. ls. Van Petersen, Eckhaus Topengasse 59, Br. Scharnacher-gasse 7-9, Hell. Geistgasse 14-16.

Unsere Abteilung  
**Kurzwaren**  
und  
**Schneiderel-Artikel**  
ist auf das reichhaltigste  
sortiert.

5306